

Universität Passau

Philosophische Fakultät

Lehrstuhl für Romanische Literaturwissenschaft/ Landeskunde (Schwerpunkt Frankreich)

Professor Dr. Klaus-Peter Walter

Wintersemester 2010/ 2011

Bachelorarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades „Bachelor of Arts“

*La Maison de l'histoire de France.*

Offizielle Geschichtsschreibung in Frankreich anhand eines  
umstrittenen Projekts

Alisa Gögelein

Bismarckstraße 61/1

74074 Heilbronn

E-Mail: [alisa@onlinehome.de](mailto:alisa@onlinehome.de)

Matrikelnummer 53147

5. Fachsemester B.A. European Studies

März 2011

## Danksagung

Ich bedanke mich bei Professor Dr. Klaus-Peter Walter für die Betreuung meiner Bachelorarbeit, für seine Offenheit bezüglich meines Themenvorschlages und seine Unterstützung bei allen Fragen.

Mein Dank gilt zudem Professor Dr. Ulrich Pfeil, der mir vor allem zu Beginn meiner Recherche bei fachlichen Fragen behilflich war und mir einen ersten Einblick in die Hintergründe der Debatte über die *Maison de l'histoire de France* gab. Außerdem hat er mir wichtige Literaturhinweise gegeben. Es hat mich sehr gefreut, dass er so viel Interesse an meiner Arbeit hatte und sich Zeit für meine Fragen genommen hat.

Ebenso bedanke ich mich bei den Mitarbeitern des Deutsch-Französischen Instituts in Ludwigsburg für die Unterstützung meiner Recherche und insbesondere bei Dr. Stefan Seiden-dorf, der mir neben wichtigen Literaturhinweisen interessante Hintergrundinformationen und sehr gute Impulse gab. Er half mir, aktuelle Geschehnisse rund um die gerade entstehende *Maison de l'histoire de France* zu bewerten und in einen größeren Kontext einzuordnen.

## Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung .....	1
II. Das Konzept der <i>Maison de l'histoire de France</i> .....	4
1. Quellenlage .....	4
2. Rahmenbedingungen .....	5
3. Die Hauptaufgaben der <i>Maison de l'histoire de France</i> .....	5
4. Raumnutzung, Inhalte und Darstellungsformen .....	8
a. Die <i>galerie de l'Histoire de France</i> .....	8
b. Temporäre Ausstellungen .....	9
c. Konkrete, materielle Inhalte .....	9
III. Geschichtsschreibung – zwischen Instrumentalisierung und Wissenschaft .....	10
1. Geschichte, kollektives Gedächtnis und Identität .....	11
2. Das historische Museum als Medium der Geschichtsschreibung .....	13
IV. Geschichtsschreibung in Frankreich .....	14
1. Geschichtsschreibung der III. Republik – der <i>roman national</i> .....	14
2. Betrachtung der <i>longue durée</i> – die <i>Annales</i> -Schule .....	16
3. Ein Phänomen der „post-histoire“ – die <i>Lieux de mémoire</i> .....	18
4. Fazit: Die Wahrnehmung der Geschichte in Frankreich .....	20
a. Der Staat und offizielle Geschichte: Beispiel der <i>lois mémorielles</i> .....	21
V. Sarkozys Umgang mit Geschichte .....	22
1. Die Debatte über die <i>identité nationale</i> .....	25
VI. Die Debatte über die <i>Maison de l'histoire de France</i> .....	27
1. Relevanz eines historischen Nationalmuseums in der heutigen Zeit .....	27
2. Fähigkeiten eines Museums als Darstellungsform für Geschichte .....	28
3. Zurschaustellung des <i>roman national</i> und Instrumentalisierung .....	28
4. Die Wahl des Standortes des Museums .....	32
5. Die Logik der Debatte .....	33

VII. Evaluation und Schlussbetrachtung .....	34
VIII. Literatur- und Quellenverzeichnis .....	38
1. Monographien, Aufsätze, Zeitungs- und Zeitschriftenartikel, Stellungnahmen, Berichte...	38
2. Onlinequellen .....	42

## I. Einleitung

Or je suis fasciné par l'idée que la France est riche de ses musées d'art, mais qu'il n'y a aucun grand musée d'Histoire digne de ce nom! Il n'existe aucun lieu pour questionner notre histoire de France dans son ensemble. Nous avons donc décidé la création d'un musée de l'Histoire de France.<sup>1</sup>

Diese Äußerung Nicolas Sarkozys stammt vom 13. Januar 2009, doch schon während seiner Präsidentschaftskandidatur hatte er den Wunsch kundgetan, ein Museum für die Geschichte Frankreichs errichten zu wollen.<sup>2</sup> Heute, über zwei Jahre nach seiner offiziellen Ankündigung in Nîmes, hat das Projekt der sogenannten *Maison de l'histoire de France* (im Folgenden abgekürzt mit *MHF*)<sup>3</sup> konkrete Formen angenommen. Seit 2008 wurden bereits drei offizielle Berichte im Auftrag des *Ministère de la Culture et de la Communication* verfasst, welche erste Einblicke in die Idee und das Konzept geben sollen.<sup>4</sup> Auch der Ort des Museums ist nun festgelegt: Sarkozy gab am 12. September 2010 bekannt, die *MHF* in Teilen der historischen Räumlichkeiten der *Archives nationales* im Pariser Marais-Viertel installieren zu lassen.<sup>5</sup> Das Projekt nahm in den darauffolgenden Monaten in der inhaltlichen und organisatorischen Ausgestaltung seinen Lauf. Im Januar 2011 wurde ein *comité d'orientation scientifique*<sup>6</sup> gebildet, mit dem Auftrag, die Inhalte der *MHF* auszuarbeiten. Ebenfalls existiert eine *association de préfiguration*<sup>7</sup>, die ein vorläufiges Programm und alle folgenden Arbeitsschritte koordinieren soll. Bereits im Sommer 2011 sollen die Gärten der *Archives nationales* für Publikum zugänglich gemacht werden und einen Vorgeschmack auf das Museum bieten. Für das Ende des Jahres 2011 ist die Eröffnung einer ersten vorab-Ausstellung und des Onlineportals des Museums geplant. Schließlich soll die Einrichtung im Januar 2012 offiziell als *établissement public* erstellt werden und bis 2015 in ihrer Gesamtheit für Besucher eröffnet werden.<sup>8</sup>

---

<sup>1</sup> Sarkozy (2009), S. 7 [Onlinequelle].

<sup>2</sup> Das Projekt lässt sich in die ‚Tradition‘ der V. Republik einordnen, nach der sich ein jeder Präsident in einem kulturellen Großprojekt im Pariser Stadtbild verewigt. Vgl. Larcher/ Gignoux (2010).

<sup>3</sup> In verschiedenen Texten, Artikeln, Stellungnahmen und Berichten findet man verschiedene Schreibweisen von *histoire*, manchmal mit *H*, manchmal mit *h*. Im Literaturverzeichnis oder direkten Zitaten wurden die jeweiligen Schreibweisen aus den einzelnen Quellen übernommen, deshalb ist in diesen Fällen die Schreibweise unregelmäßig. Innerhalb der Arbeit wird meist die Abkürzung *MHF* verwendet, ansonsten die Schreibweise mit *h*, da diese in den meisten Dokumenten von Seiten der Verantwortlichen verwendet wird.

<sup>4</sup> Vgl. Lemoine (2008); vgl. Rioux (2009); vgl. Hebert (2010).

<sup>5</sup> Vgl. Sarkozy (2010), S. 4 [Onlinequelle].

<sup>6</sup> Die Zusammensetzung des *comité* wurde am 13.1.2011 bekanntgegeben. Es besteht aus 19 Mitgliedern und wird von seinem Präsidenten, Jean-Pierre Rioux, geleitet. Die Mitglieder sind Historiker, *conservateurs du patrimoine* und *médiateurs d'histoire*. Vgl. O. A. (2011) [Onlinequelle]; vgl. AFP (2011).

<sup>7</sup> Der Präsident der *association de préfiguration* ist Jean-François Hebert, Direktor des *Château de Fontainebleau* und Verfasser des dritten offiziellen Berichts. Ihm zur Seite steht Charles Personnaz. Weitere Mitglieder der *association* sind „plusieurs personnalités qualifiées“, darunter auch Hans Ottomeyer, ehemaliger Direktor des Deutschen Historischen Museums in Berlin. Vgl. Elysée (2010 a) [Onlinequelle].

<sup>8</sup> Vgl. Elysée (2010) [Onlinequelle].

Doch das Projekt nimmt nicht nur konkrete Formen an – ebenso steht es derzeit im Mittelpunkt einer kontroversen Debatte. Diese dreht sich um den geplanten Standort der *MHF* – die Räumlichkeiten der *Archives nationales*, um das Konzept des Museums und letztendlich um die Idee an sich. Braucht Frankreich dieses Museum? Französische Historiker und Intellektuelle halten ein nationales Geschichtsmuseum im Zeitalter der Globalisierung, Europäisierung und Migration für anachronistisch. Sie befürchten nicht zuletzt die Zurschaustellung einer glorifizierten Nation ganz nach Sarkozys Geschichtsbild, welches seit seiner Präsidentschaftskampagne im Jahr 2007 Objekt von Kritik und wachsamer Beobachtung ist. Ein weiterer Konfliktpunkt der Debatte sind die Kosten der Einrichtung, die laut Gegnern nicht abschätzbar und voraussichtlich viel zu hoch sein werden.<sup>9</sup>

Auf der einen Seite stehen Sarkozy und seine Unterstützer, wie Kulturminister Frédéric Mitterrand, der das Projekt zu einer seiner Prioritäten gemacht hat. Er verteidigt es nach allen Seiten, reagiert auf Aussagen von Kritikern, veranstaltet öffentliche Fragerunden und stellte sich sogar in einem Internetchat über *Le Monde* den Zweifeln skeptischer Bürger.<sup>10</sup>

Auf der anderen Seite stehen protestierende Mitarbeiter der *Archives nationales* und eine Reihe beunruhigter Historiker und Intellektueller. Im Oktober und November 2010 erschienen in den französischen Tageszeitungen fast täglich Artikel, offene Briefe oder anderweitige Stellungnahmen bezüglich der *MHF*. Einer der Höhepunkte war der am 21. Oktober 2010 veröffentlichte Aufruf in *Le Monde* – unterzeichnet von neun Historikerinnen und Historikern – welcher die Einstellung des Projekts fordert, das darin als „dangereux“ bezeichnet wird.<sup>11</sup> Wie kann ein geplantes Geschichtsmuseum solch heftige Reaktionen hervorrufen? Viele der Gegner sehen das Projekt verknüpft mit dem Präsidenten und halten es für einen „sarkozysme historique“<sup>12</sup>, eine Instrumentalisierung von Geschichte und eine bloße Fortführung der polemischen Debatte um die *identité nationale*, welche 2009/ 2010 die öffentliche Diskussion beherrscht hatte. Nur wenige Historiker sprechen sich offiziell für das Projekt aus und die Bildung des *comité scientifique* stellte sich als eine äußerst langwierige Angelegenheit heraus, die sich mehrfach verzögerte, da keine Besetzung gefunden wurde.<sup>13</sup>

In der vorliegenden Arbeit soll das Projekt der *MHF* genauer untersucht und vor einen theoretischen Hintergrund gestellt werden. Jegliche Darstellung von Geschichte ist immer eine Interpretation dieser Geschichte. Auch die *MHF* wird eine auf Deutungen basierende Geschichtsversion präsentieren, die, aufgrund ihrer Zurschaustellung in einem Museum, ge-

<sup>9</sup> Frédéric Mitterrand gibt als Schätzung der Kosten 60 Millionen Euro an. Vgl. Biffaud (2010).

<sup>10</sup> Vgl. Protokoll des Internetchats vom 19. November 2010: Biffaud (2010).

<sup>11</sup> Vgl. Backouche/ Charle/ u.a. (2010).

<sup>12</sup> Offenstadt/ Guerrin (2009).

<sup>13</sup> Vgl. Duclert (2011 a) [Onlinequelle]; vgl. Evin/ Wieder (2010); vgl. Heuré (2011) [Onlinequelle].

wissermaßen Verbindlichkeit für sich beansprucht. Deshalb handelt es sich bei der geplanten Institution um ein Medium der offiziellen Geschichtsschreibung. Verknüpft mit der Person Sarkozys ist dies der Motor der Debatte über die zukünftige Einrichtung.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, die genauen Zusammenhänge zwischen offizieller Geschichtsschreibung in Frankreich und dem Projekt der *MHF* zu beleuchten. Hierzu soll zunächst das bisherige öffentlich zugängliche Konzept des Museums beschrieben werden. Welche Aufgaben soll das Museum erfüllen, welche Themen soll es behandeln und wie soll Geschichte dargestellt werden? Für diesen Teil der Arbeit werden die offiziellen Berichte über die *MHF* synthetisiert. Im darauffolgenden Teil soll ein Überblick über ‚offizielle‘ Geschichte und Geschichtsschreibung in Frankreich gegeben werden. Hierzu wird zunächst die enge Verknüpfung zwischen Geschichte, kollektivem Gedächtnis, nationaler Identität und staatlicher Instrumentalisierung generell dargestellt. Schließlich sollen unterschiedliche einflussreiche französische Geschichtsschreibungstraditionen von der III. Republik bis heute besprochen werden: der *roman national*, die *Annales*-Schule und das Konzept der *Lieux de mémoire*. Es soll deutlich werden, welche Praktiken der französischen Geschichtsschreibung es gegeben hat, was davon bis heute präsent ist und welche Rolle Staat und Historiker dabei übernahmen und übernehmen. Welche Blickwinkel existieren in Frankreich auf die nationale Vergangenheit? Dieses Kapitel soll in einer Analyse der Geschichtspolitik Sarkozys münden. Wird Geschichte von staatlicher Seite thematisiert, so ist immer auch die Möglichkeit eines Abdriftens in den Bereich der Instrumentalisierung gegeben. Wie inszeniert Sarkozy Geschichte im Vergleich zu seinen Vorgängern der V. Republik, was bezweckt er damit und wie sind die Reaktionen? Nur vor diesen Hintergründen können das Konzept der *MHF* und die Bedenken der Kritiker verstanden werden. Im letzten Teil der Arbeit vor der Evaluation wird schließlich ein detaillierter Überblick über die Streitpunkte der Debatte gegeben.

Für den ersten Teil der Arbeit, der sich mit dem Konzept der *MHF* befasst, werden als Quellen drei offizielle Berichte verwendet, über die im betreffenden Teil noch Näheres gesagt wird. Für die Darstellung der Debatte wird auf Zeitungsartikel, Reden, Stellungnahmen und ähnliche Dokumente zurückgegriffen, die im Zeitraum zwischen Januar 2009 und März 2011 publiziert wurden. Der Theorieteil über Geschichte, Geschichtsschreibung, kollektives Gedächtnis und Geschichtspolitik synthetisiert vor allem Publikationen von Aleida Assmann, Harald Schmid und Marie-Claire Lavabre. Suzanne Citron und Johannes Willms seien stellvertretend als Autoren über die Geschichtsschreibung der III. Republik genannt und François Dosse und Peter Burke als Autoren über die *Annales*-Schule. Für die Analyse der *Lieux de mémoire* werden unter anderem Pierre Noras theoretische Schriften, deren Rezeption durch

Constance Carcenac-Lecomte und Etienne François, sowie die kritischen Veröffentlichungen von Steven Englund und Moritz Csáky verwendet. Die Geschichtspolitik Sarkozys und die Debatte über die *identité nationale* sind vor allem Thema in Publikationen von Nicolas Offenstadt, Laurence de Cock und Gérard Noiriel.<sup>14</sup>

Zum Zeitpunkt des Verfassens der Arbeit befindet sich das Projekt der *MHF* noch in seiner Entstehungsphase. Fast wöchentlich erweitert sich die Thematik durch neue Entwicklungen oder die Äußerungen kritischer Stellungnahmen. Aufgrund des zeitlich begrenzten Rahmens bis zur Abgabe konnten ab Mitte März 2011 keine neuen Informationen mehr in die vorliegende Arbeit aufgenommen werden.

## II. Das Konzept der *Maison de l'histoire de France*

### 1. Quellenlage

Erste offizielle konzeptuelle und organisatorische Überlegungen zu dem Museum existieren in Form von drei *rappports*, die vom *Ministère de la Culture et de la Communication* in Auftrag gegeben worden waren und öffentlich zugänglich sind.<sup>15</sup>

Der erste Bericht stammt von Hervé Lemoine, *conservateur du patrimoine*, veröffentlicht im April 2008.<sup>16</sup> Bei diesem Bericht handelt es sich um die zweite Version eines ersten Berichtes des selben Verfassers, der aufgrund von kritischen Reaktionen jedoch zurückgezogen worden war.<sup>17</sup> Da der erste Bericht zum Zeitpunkt des Verfassens der Arbeit nicht mehr zugänglich ist, wird hier nur die zweite und damit einzige Version des Berichts betrachtet. Auf die erste Version wird in Kapitel VI der Arbeit, das sich mit der Debatte befasst, nochmals kurz eingegangen. Inhaltlich werden in der aktuellen Version des Berichts Gründe thematisiert, warum Frankreich ein solches Museum brauche und wie es konzipiert sein könnte. Der zweite Bericht wurde von Jean-Pierre Rioux verfasst und im Mai 2009 veröffentlicht.<sup>18</sup> Dies ist der einzige der drei Berichte, der aus der Feder eines Historikers stammt. Allerdings behandelt Rioux nicht den Inhalt des Museums – wie es sich bei seinem Beruf angeboten hätte – sondern er widmet sich der Suche nach einem passenden Ort für das Vorhaben. Hierfür

<sup>14</sup> Genauere Angaben sind an den jeweiligen Stellen und im Literaturverzeichnis zu finden.

<sup>15</sup> Abrufbar auf der Seite des französischen Kulturministeriums: <http://www.culture.gouv.fr/mcc/Actualites/A-la-une/La-Maison-de-l-histoire-de-France-s-installera-aux-Archives-Nationales>. (zuletzt abgerufen am 11.1.2011).

<sup>16</sup> Vgl. Lemoine (2008).

<sup>17</sup> Vgl. Offenstadt (2009), S. 126 f.

<sup>18</sup> Vgl. Rioux (2009).



untersucht er 17 Stätten, an denen das Museum errichtet werden könnte. Dritter offizieller Bericht ist von Jean-François Hebert, dem Präsidenten des *Château de Fontainebleau*, vom April 2010.<sup>19</sup> Er thematisiert vor allem die organisatorische Struktur der *MHF*.

## 2. Rahmenbedingungen

Die *MHF* wird den Berichten zufolge voraussichtlich den Status eines *établissement public adiministratif* erhalten und unter Aufsicht des Kulturministeriums stehen. Zusätzlich, so Hebert, könne überlegt werden, es unter die *tutelle* des Verteidigungs- oder Bildungsministeriums zu stellen. Das Museum werde über einen *conseil d'administration* verfügen, in welchem Vertreter der betroffenen Ministerien repräsentiert sein werden.<sup>20</sup>

## 3. Die Hauptaufgaben der *Maison de l'histoire de France*

Es sei nicht das Ziel der *MHF*, so Lemoine, Geschichte mit einem Anspruch auf offizielle Gültigkeit zu schreiben, sondern auf eine „conception plus globale de l'histoire de France“ zurückzukommen, also eine Geschichtstradition der Toleranz, kritischen Distanz und Freiheit. „L'histoire de France est une école de tolérance car la France n'est pas un bloc mais une mosaïque. [...] La France se nomme diversité“.<sup>21</sup>

Hebert fasst das Konzept des Museums in einer Erläuterung des gewählten Namens zusammen. Über *Maison* sagt er: „Le terme veut signifier que la future institution ne sera pas seulement un musée mais plus encore“.<sup>22</sup> Der Begriff *musée* könne der Einzigartigkeit des Projekts nicht gerecht werden. Die Einrichtung solle weit über ein einfaches Museum hinausgehen und zugleich ein Ort der Forschung und Begegnung sein und den Kopf eines Netzwerks aus verschiedenen historischen Museen darstellen. *Histoire* beziehe sich auf objektive Geschichte, die sich auf Fakten berufe, diese in einen Kontext einbette und kritisch hinterfrage: „pas celle du ‚roman national‘“.<sup>23</sup> *France* sei selbsterklärend: Es soll um die Geschichte Frankreichs gehen. Doch wird an dieser Stelle betont, dass die Geschichte Frankreichs nicht von jener Europas und der Welt trennbar sei und dies berücksichtigt werde.<sup>24</sup>

Hebert arbeitet vier Hauptaufgaben der *MHF* heraus. Erstens solle die *MHF* ein Museum für jedwedes Publikum darstellen, das keine Zielgruppe ausschließe, zweitens ein Forum für die Forschung sein, drittens der Kopf eines Netzwerks von verschiedenen historischen

<sup>19</sup> Vgl. Hebert (2010).

<sup>20</sup> Vgl. Hebert (2010), S. 21; vgl. Lemoine (2008), S. 60.

<sup>21</sup> Beide Zitate aus Lemoine (2008), S. 28.

<sup>22</sup> Hebert (2010), S. 4.

<sup>23</sup> Hebert (2010), S. 5. Der Begriff des *roman national* wird in Kapitel IV der Arbeit näher ausgeführt.

<sup>24</sup> Vgl. Hebert (2010), S. 5.

Museen werden und viertens über Mechanismen verfügen, die Geschichte für alle zugänglich machen.<sup>25</sup> In den folgenden Abschnitten sollen diese Funktionen näher betrachtet werden.

Die Zielgruppe der *MHF* solle also ein jeder sein: Franzosen, Pariser, Franzosen aus der Provinz, Ausländer, Familien, Gruppen, Schulklassen, Studenten, Historiker, Rentner, Kinder und auch Besucher, die mit kulturellen Stätten nicht vertraut sind. Ein derart breites Publikum anzusprechen stellt besondere Anforderungen an die Beschaffenheit des Museums: „Un lieu attrayant. Un lieu vivant. L’endroit où il faudra être si l’on aime l’histoire. L’endroit qui fera aimer l’histoire“.<sup>26</sup> Im Rahmen der Vorbereitungen der *MHF* solle sich die *association de préfiguration* deshalb ausführlich mit Formen der Museographie auseinandersetzen und gegebenenfalls neue, innovative Konzepte der Darstellung entwickeln. Ziel solle es sein, den Besucher komplett ins Zentrum zu stellen. Hierbei weist Hebert auf die besondere Herausforderung hin, Besucher mit sehr unterschiedlichen Vorkenntnissen gleichermaßen einzubeziehen: „La muséographie qui sera mise en place devra donc être intelligente, subtile, pédagogique“.<sup>27</sup> Jeder Besucher solle das Gefühl haben, integriert und berührt zu werden, sein Aufenthalt im Museum solle Spuren in ihm hinterlassen. Für ihre Besucher solle die *MHF* ein Ort der Vermittlung von wissenschaftlichen Fakten und Kenntnissen werden und aufgrund dieses Bildungsauftrages auch eng mit der *Education nationale* zusammenarbeiten.<sup>28</sup>

In ihrer Funktion als Forum für die internationale Forschung sollen der *MHF* Instrumente gegeben werden, die es ermöglichen, Forschungsergebnisse und aktuelle Aktivitäten der Wissenschaft einem breiten Publikum zu vermitteln.<sup>29</sup> Dabei soll die *MHF* nicht selbst Grundlagenforschung betreiben, sondern mit diversen Forschungszentren kooperieren.<sup>30</sup> Aktuelle Forschungsprojekte könnten dann zeitnah in Form von Ausstellungen und Kolloquien veröffentlicht werden. Dies würde laut Lemoine zugleich die Legitimation und die Nützlichkeit einer solchen Einrichtung stärken.<sup>31</sup> Eine weitere Idee ist im Bericht Heberts die Unterstützung von jungen Forschern oder Doktoranden, die im Rahmen von Förderprogrammen der *MHF* betreut werden könnten. So wären ihre Forschungsmöglichkeiten durch den einfachen

---

<sup>25</sup> Vgl. Hebert (2010), S. 9.

<sup>26</sup> Hebert (2010), S. 17.

<sup>27</sup> Hebert (2010), S. 10.

<sup>28</sup> Vgl. Lemoine (2008), S. 27; vgl. Hebert (2010), S. 10.

<sup>29</sup> Vgl. Lemoine (2008), S. 48.

<sup>30</sup> Mögliche Forschungs- und museale Einrichtungen oder wissenschaftliche Gesellschaften, zu denen Kontakt gepflegt werden könnte, sind beispielsweise französische und ausländische Universitäten, *le Comité des travaux historiques et scientifiques*, *le Centre de recherches historiques*, *la commission de géographie historique*, *l’Agence nationale de la recherche*, *le service interministériel des Archives de France*, *les Archives nationales*, *les Archives départementales*, oder *la Bibliothèque nationale de France*. Vgl. Lemoine (2008), S. 53.

Anmerkung der Verfasserin: In der gesamten Arbeit wurden, wie hier, die Schreibweisen aus den jeweiligen Quellen übernommen. Es scheint kein Konsens über einheitliche Groß- und Kleinschreibung zu herrschen.

<sup>31</sup> Vgl. Lemoine (2008), S. 48.

Zugriff auf Dokumente und den fachlichen Austausch verbessert. Weiterhin könne sich die *MHF* auch für ausländische Frankreichforschung engagieren, indem beispielsweise fremdsprachige Publikationen dort übersetzt werden.<sup>32</sup>

Eine weitere Aufgabe ist nach Hebert die Herausbildung eines Netzwerks historischer Museen. Da es in Frankreich eine Vielzahl an kleinen, oft eher unbekanntem historischen Museen gebe, könnte die *MHF* eine fruchtbare Symbiose mit diesen Museen eingehen. Die *MHF* würde für jene Museen eine nationale Referenz darstellen und damit ihre Bekanntheit steigern, zugleich könnte die *MHF* auf die Sammlungen dieser Museen zurückgreifen und in Zusammenarbeit mit ihnen gemeinsame Projekte entwickeln.<sup>33</sup> Angedacht ist eine sehr enge Kooperation mit neun speziellen Museen, die sich mit verschiedenen Epochen der französischen Geschichte befassen.<sup>34</sup> Über dieses Netzwerk hinaus könne ein größeres, informelleres Netzwerk entstehen oder sogar ein internationales Netzwerk mit Museen anderer Länder. Wichtig sei dabei, dass die Autonomie und Organisationsstruktur der einzelnen Museen, auch die der neun engen Kooperationspartner, erhalten bleibe. Wie genau die administrativen Verbindungen zwischen den Einrichtungen aussehen sollen, müsse noch durchdacht werden. Für die neun ausgewählten Museen schlägt Lemoine ein Modell vor, in welchem der Direktor jedes kooperierenden Museums zugleich der Verantwortliche des wissenschaftlichen Bereiches der *MHF* werden soll, der mit dem Inhalt des jeweiligen Museums korrespondiert.<sup>35</sup>

Die *MHF* solle es sich zur Aufgabe machen, Geschichte sowohl für die breite Masse, als auch für den Spezialisten zugänglich zu machen. Eine wichtige Rolle in diesem Auftrag spielt die geplante Internetpräsenz in Form einer hochwertigen Homepage des Museums. Auf der Seite sollen den Berichten nach sowohl die anderen Museen und kooperierenden Einrichtungen präsent sein, als auch Publikationen und Onlinere Ressourcen bereitgestellt werden. Ebenso könne das Portal für virtuelle Ausstellungen genutzt werden.<sup>36</sup>

Aufgrund ihrer lehrreichen Funktion könne die *MHF* nach Hebert auch als Bildungszentrum definiert werden, welches eng mit dem Bildungswesen zusammenarbeiten solle, seine Angebote an das Schulwesen anpassen und über ausreichend Kapazitäten verfügen solle, Schüler, Studenten und Lehrpersonal zu empfangen. Ebenso solle das Museum sich für andere Dimensionen des kulturellen Lebens öffnen. Es solle Austragungsort von Debatten, Kollo-

---

<sup>32</sup> Vgl. Hebert (2010), S. 13 f.

<sup>33</sup> Vgl. Hebert (2010), S. 14.

<sup>34</sup> Genannt werden folgende neun Museen: *Le musée national de Préhistoire de Eyzies de Tayac, le musée d'Archéologie nationale de Saint-Germain-en-Laye, le musée national du Moyen Age de Cluny, le musée national de la Renaissance d'Ecouen, le château de Pau, le château de Fontainebleau, la Malmaison, le château de Compiègne und le musée des plans-reliefs*. Vgl. Hebert (2010), S. 18.

<sup>35</sup> Vgl. Hebert (2010), S. 20.

<sup>36</sup> Vgl. Hebert (2010), S. 15; vgl. Lemoine (2008), S. 48.

quien, Aufführungen, Konzerten oder ähnlichen Veranstaltungen werden. Hierfür sollen ihm genug Ausrüstung und Räumlichkeiten zur Verfügung stehen.<sup>37</sup>

#### 4. Raumnutzung, Inhalte und Darstellungsformen

Am 12. September 2010 gab Nicolas Sarkozy bekannt, dass die Entscheidung des Standortes auf Räumlichkeiten der *Archives nationales* im Pariser Marais-Viertel gefallen sei. Es handelt sich dabei um Teile eines Gebäudekomplexes um das *Hôtel de Soubise* und das *Hôtel de Rohan*. Das Museum soll sich den Ankündigungen nach vor allem im *Hôtel de Soubise* befinden und in Teilen anderer Gebäude aus der Epoche von Napoléon III., die sich hinter dem *Hôtel de Soubise* befinden. In den Gärten, die bisher größtenteils nicht öffentlich zugänglich sind, soll eine Art Campus entstehen, der ebenfalls zum Museum gehören wird.<sup>38</sup>

Um ihren Aufgaben gerecht zu werden, geht Hebert von einer benötigten Gesamtfläche der *MHF* zwischen 15000 und 20000 Quadratmetern aus. Hiervon sollen 5000 bis 7000 für eine *galerie de l'Histoire de France* genutzt werden, 2000 bis 3000 für temporäre Ausstellungen, 1000 für einen großen Saal für Filmaufführungen und Ähnliches, 500 bis 700 für den museumspädagogischen Bereich, 1500 für den Empfangsbereich und 2000 für Büroflächen.<sup>39</sup>

##### a. Die galerie de l'Histoire de France

Die *galerie de l'Histoire de France*, die in Heberts und Lemoines Berichten als vielleicht wichtigster Bestandteil des zukünftigen Museums vorgestellt wird, könnte man alternativ auch *galerie du Temps* oder *galerie permanente* nennen. Sie solle den Kern des Museums bilden. Auf chronologische Weise soll dort Geschichte auf drei Ebenen fassbar gemacht werden: „La découverte, l’approfondissement et le débat“.<sup>40</sup>

Der Besucher solle die französische Geschichte auf ansprechende Weise entdecken können, weswegen eine einfache, leicht verständliche und pädagogisch angemessene Darstellungsform gewählt werden müsse. Thematisch würden anhand der Chronologie folgende historische Perioden beleuchtet werden: die Antike, das Mittelalter, die Moderne, die Geschichte der Gegenwart und die heutige Zeit. Innerhalb dieser Kategorien sollen detailliertere Unterkategorien eröffnet werden, wie beispielsweise der Hundertjährige Krieg, die Religionskriege oder die Französische Revolution. Da jedoch die rein chronologische Betrachtungsform historischen Determinismus impliziere und zur Vereinfachung neige, würden innerhalb der chro-

<sup>37</sup> Vgl. Hebert (2010), S. 12 f.

<sup>38</sup> Vgl. Mitterrand (2010).

<sup>39</sup> Vgl. Hebert (2010), S. 22.

<sup>40</sup> Hebert (2010), S. 10.

nologischen Sequenzen auch größere Themenfelder aus den Bereichen Wirtschaft, Soziales und Kultur ihren Platz finden, wie beispielsweise das Christentum und der Islam im Mittelalter, die Reformation, die Aufklärung oder die sozialen Veränderungen im 19. Jahrhundert.<sup>41</sup>

Auf diese Grundlage solle eine Vertiefung folgen, die dem Besucher die Möglichkeit zur weitergehenden Information bereitstellt. In diesem Zusammenhang werde auf andere Museen oder historische Stätten desselben Themengebiets verwiesen, an welchen die Kenntnisse vertieft werden können.<sup>42</sup> Ebenso solle der Besucher in die Debatte einbezogen werden. Neben sachbezogenen Fakten würden auch ihre verschiedenen, oft antithetischen Interpretationsmöglichkeiten aufgezeigt und so die Gefahr entschärft werden, dass die *MHF* den Anschein erwecken könnte, Anspruch auf Vollständigkeit und Unangreifbarkeit zu erheben.<sup>43</sup>

Lemoine schlägt vor, der *galerie* Kohärenz zu verleihen, indem im Hintergrund des Dargestellten die Geschichte des *Etat-Nation* stehe.

Ainsi, cette galerie du temps serait une fresque de la construction de l'Etat-Nation de la France à l'heure où l'Europe et la mondialisation remettent en question ce modèle centralisé, intégrateur, mais aussi aliéné.<sup>44</sup>

Der Charakter dieser *galerie* solle der des „moment français“<sup>45</sup> sein. Allerdings müsse diese Darstellung der Geschichte des *Etat-Nation* auch eine dekonstruierende Komponente enthalten und die subjektive Tendenz von Geschichtsschreibung in Form von Narrativen aufzeigen.

#### b. Temporäre Ausstellungen

Die *MHF* soll auch kleinere und größere Ausstellungen zu Sonderthemen beherbergen. Als Beispiel nennt Hebert eine Ausstellung zum Thema Brot, die einen Blick aus historischer, politischer, wirtschaftlicher, kultureller und geographischer Perspektive auf dieses Grundnahrungsmittel ermöglichen würde. In die Planung und Durchführung dieser temporären Ausstellungen sollen verstärkt andere Institutionen, auch aus dem Ausland, einbezogen werden.<sup>46</sup>

#### c. Konkrete, materielle Inhalte

Ziel eines Museums dieser Art sei es, laut Lemoine, eine „culture matérielle de l'histoire et de ses traces“<sup>47</sup> zu entwickeln. Dabei werde, so Hebert, an alle möglichen Objekte gedacht, ohne eine ästhetische Komponente vorauszusetzen: Waffen, Tafeln, Pläne, Zeichnungen, Stoffe,

<sup>41</sup> Vgl. Lemoine (2008), S. 43; vgl. Hebert (2010), S. 11.

<sup>42</sup> Vgl. Lemoine (2008), S. 44.

<sup>43</sup> Vgl. Hebert (2010), S. 11; vgl. Lemoine (2008), S. 27.

<sup>44</sup> Lemoine (2008), S. 43.

<sup>45</sup> Lemoine (2008), S. 44.

<sup>46</sup> Vgl. Hebert (2010), S. 12.

<sup>47</sup> Lemoine (2008), S. 45.

Skulpturen, Photographien, Filme, Plakate, Bücher, Modelle und so weiter. Diese sollen im Rahmen eines museographischen Konzepts in Szene gesetzt werden. Ein großer Pool an Exponaten stehe automatisch durch die Idee zur Verfügung, die *MHF* als ein Ensemble und Netzwerk verschiedener Museen zu konzipieren. Aus den Sammlungen dieser Museen könnten so zum Teil die Ausstellungen der *MHF* erstellt werden.<sup>48</sup> Zudem werde die *MHF* auf dem neusten technischen Stand sein und mit allen möglichen digitalen Medien arbeiten, wie audiovisuellen Dokumenten, Filmen, Computerstationen und Ähnlichem.<sup>49</sup>

Nach diesem Einblick in die bisherige Konzeption der *MHF* soll in den folgenden Kapiteln ein theoretischer Hintergrund vermittelt werden, vor welchem die Debatte über das geplante Museum zu verstehen ist. Zunächst wird der enge Zusammenhang zwischen Geschichtsschreibung und Instrumentalisierung von Geschichte durch die Politik erklärt und schließlich verschiedene Traditionen der französischen Geschichtsschreibung vorgestellt. So soll klar werden, welchen Blick Frankreich auf seine Vergangenheit wirft und was dies für die Inhalte des Museums bedeuten könnte.

### III. Geschichtsschreibung – zwischen Instrumentalisierung und Wissenschaft

„Deutungen der Vergangenheit sind immer auch ein Politikum“.<sup>50</sup>  
 „Geschichtsschreibung (wird) seit altersher politisch instrumentalisiert“.<sup>51</sup>

Historiografie bezeichnet die Erzählung von Tatsachen, die sich tatsächlich ereignet haben und nach einer Methode überprüft und interpretiert werden. Geschichtsschreibung beinhaltet also zwei Komponenten: das Niederschreiben der historischen Ereignisse einerseits und ihre Erforschung, Überprüfung und Interpretation auf der anderen Seite.<sup>52</sup>

Innerhalb von Gesellschaften besteht ein gewisser Bedarf an historischem Wissen: „Der versicherte Rückbezug auf früheres Geschehen (ist) eine Bedingung menschlicher, sozialer und politischer Existenz“.<sup>53</sup> Der Historiker ist aufgrund dieses Bedarfs der legitime Spezialist für die Vergangenheit. Dies ist eine gesellschaftliche, unter Umständen auch staatliche

<sup>48</sup> Vgl. Hebert (2010), S. 10.

<sup>49</sup> Vgl. Lemoine (2008), S. 46.

<sup>50</sup> Steinbach (2008), S. 1 [Onlinequelle].

<sup>51</sup> Schmid (2010), S. 66.

<sup>52</sup> Vgl. Mastrogregori (2010), S. 98.

<sup>53</sup> Schmid (2009), S. 54.

Funktionszuweisung, die eine elementare Quelle seiner Deutungsmacht darstellt.<sup>54</sup> Um tatsächlich wirken zu können, ist der Historiker auf Akteure der politischen Deutungskultur, die Bilder von Geschichte prägen und in die Öffentlichkeit tragen, angewiesen. Politik steht also in einem Wechselverhältnis mit der Geschichte einer Gesellschaft.<sup>55</sup>

Der offizielle Umgang mit Geschichte von Seiten der Politik, wie staatlicher Institutionen, Parteien, Politiker oder ähnlicher öffentlicher Akteure, die durch eine „Funktionalisierung vergangener Ereignisse politische Ziele erreichen“<sup>56</sup> wollen, wird auch mit dem Begriff *Geschichtspolitik* bezeichnet. Geschichtspolitik bezieht sich auf alle Wechselbeziehungen zwischen Geschichte und Politik – von der „politisch relevanten Durchdringung von Geschichte durch Politik“ bis hin zur „strategischen Thematisierung von Geschichte in politischen Kontexten“<sup>57</sup>, also jegliche Inanspruchnahme von Geschichte für Gegenwartszwecke. Um eine gewünschte Interpretation bestimmter Ereignisse im kollektiven Gedächtnis zu verankern, greifen die Akteure auf symbolische Kommunikationsformen zurück wie Reden, politische Inszenierungen oder Gestaltungen von Denkmälern, Mahnmalen und Gedenkstätten. Nach Harald Schmid gibt es drei Grundfunktionen von Geschichtspolitik: Schaffung von Tradition, Prägung kollektiver Identität und Generierung politisch-historischer Legitimität.<sup>58</sup>

Aufgrund ihrer emotionalen Dimension wird die Deutung der Vergangenheit immer eine wichtige politische Einflussgröße bleiben, weswegen Schmid von einer „schieren Unvermeidlichkeit von Geschichtspolitik“<sup>59</sup> ausgeht. Wie genau Geschichtspolitik eingesetzt wird und wirkt hängt – neben den Zielen und Wertvorstellungen des Akteurs – immer auch vom institutionellen Rahmen des politischen Systems ab. Ein weiterer wichtiger Faktor sind gesellschaftliche Rezeptionsvoraussetzungen, so zum Beispiel die Beschaffenheit des Geschichtsbewusstseins, an welches angeknüpft wird.<sup>60</sup>

### 1. Geschichte, kollektives Gedächtnis und Identität

Im Kontext der Inanspruchnahme von Geschichte von offizieller Seite ist der Begriff des Gedächtnisses, der *mémoire*, von Wichtigkeit. Beide Phänomene – Geschichte und Gedächtnis – werden als verschiedene Formen der Wahrnehmung von Gegenwart und Vergangenheit bezeichnet und stehen einander, trotz ihrer Verstrickung, gegenüber.<sup>61</sup>

<sup>54</sup> Vgl. Schmid (2010), S. 69.

<sup>55</sup> Vgl. Schmid (2010), S. 64; vgl. Mastrogregori (2010), S. 100.

<sup>56</sup> Schmid (2010), S. 64.

<sup>57</sup> Beide Zitate aus Heinrich/ Kohlstruck (2008), S. 9.

<sup>58</sup> Vgl. Schmid (2009), S. 54 f.; vgl. Schmid (2008), S. 78.

<sup>59</sup> Schmid (2009), S. 55.

<sup>60</sup> Vgl. Schmid (2010), S. 68.

<sup>61</sup> Vgl. Lavabre (2010), S. 79; vgl. Prochasson (2008), S. 8.

Erst mit der Entstehung der Geschichtswissenschaft im 19. Jahrhundert haben sich Geschichte und Gedächtnis überhaupt voneinander getrennt. Frühere Arten der Geschichtsschreibung verstanden sich hingegen meist als eine Form von Erinnerung und Bewahrung des Gedächtnisses. Erste und wichtigste Aufgabe dieser Geschichtsschreibung war es, die Dynastie zu legitimieren, indem großartige Ereignisse auf emotionale Weise dokumentiert wurden.<sup>62</sup> Die Definitionen des genauen Unterschieds zwischen Gedächtnis und Geschichte sind häufig eher schwammig und unpräzise. *Mémoire* wird beschrieben als die emotionale Präsenz einer in der Wahrnehmung noch nicht vergangenen „histoire encore chaude“<sup>63</sup>. Etwas zu historisieren bedeutet hingegen, dem Ereignis den Status des tatsächlich Vergangenen zuzuweisen, indem es distanziert und möglichst neutral und objektiv dokumentiert wird. Dennoch ist die Grenze zwischen Geschichte und Gedächtnis fließend.

Tout est mémoire dès lors que le rapport au passé engage l'identité de groupes sociaux, larges ou étroits – Etats, Nations, Églises, partis, associations – plutôt que la connaissance du passé en tant que telle.<sup>64</sup>

Die Autorin verwendet den Begriff der *mémoire* für einen Blick auf die Vergangenheit, der eine identitätsstiftende Komponente für das betreffende Kollektiv hat. Aleida Assmann spricht in diesem Zusammenhang von einem ‚politischen‘ oder ‚nationalen‘ Gedächtnis.<sup>65</sup>

An dieser Stelle ist es wichtig, auf Maurice Halbwachs Begriff der *mémoire collective* einzugehen, den er in den 1920er Jahren entwickelte und der die Basis dieses Begriffsfeldes bildet. Bereits damals wurde er mit kritischen Stimmen konfrontiert, die das von ihm definierte kollektive Gedächtnis als eine Art kollektiven Volksgeist deuteten. Tatsächlich aber untersuchte Halbwachs nicht das Gedächtnis großer Gemeinschaften wie Nationen, Staaten oder Ethnien, sondern lediglich jenes von kleinen sozialen Kollektiven wie Familien oder Schulklassen. Innerhalb dieser kleinen Gruppierungen bildet sich nach Halbwachs durch selektive Inanspruchnahme der Vergangenheit und geteilte Erinnerungen ein gemeinsames Repertoire an Narrativen, das das gruppeninterne Gedächtnis darstellt. Großgruppen wie Nationen hätten, so Aleida Assmann beziehend auf Halbwachs' *mémoire collective*, im Gegensatz zu diesen Kleingruppen, kein natürliches kollektives Gedächtnis, sondern nur eines, welches künstlich geschaffen werde. Dies geschehe durch Verweise auf gemeinsame Bezugspunkte in der Vergangenheit von offizieller Seite, mithilfe von memorialen Medien wie Texten, Bildern, Denkmälern, Jahrestagen oder Gedenkriten.<sup>66</sup> Nach dieser Definition ist das nationale kollek-

---

<sup>62</sup> Vgl. Assmann (2007), S. 44.

<sup>63</sup> Lavabre (2001), S. 8.

<sup>64</sup> Lavabre (2001), S. 8.

<sup>65</sup> Vgl. Assmann (2007), S. 37.

<sup>66</sup> Vgl. Assmann (2008), S. 2 [Onlinequelle]; vgl. Lavabre (2001), S. 9.



tive Gedächtnis also ‚von oben‘ gebildet und damit stets intentional und symbolisch konstruiert. „Es ist ein Gedächtnis des Willens und der kalkulierten Auswahl“<sup>67</sup>, da die Festlegung des Inhaltes des nationalen Gedächtnisses eine politische Leistung ist. „Was aus der Vergangenheit erinnert wird und was nicht, hängt letztlich davon ab, von wem und wozu die Geschichte gebraucht wird“.<sup>68</sup> Das kollektive nationale Gedächtnis ist definiert als eine Art Bildspeicher, der – gleich einer Ideologie – Denk- und Wertesysteme transportiert und demnach erheblichen Einfluss auf das Identitätsgefühl einer Nation hat.<sup>69</sup> In diesem Kontext ist der Nationenbegriff von Ernest Renan (1823-1892) erwähnenswert. 1882 beschreibt er in einer Rede den Willen zusammenzuleben als Basis der Nation. Dieser Wille bedürfe der Untermauerung durch gemeinsame Vergangenheit und geteilte Erinnerung, die der Gegenwart Sinn verleihen. Renan erkennt zudem den Zwiespalt zwischen Geschichtsforschung und kollektiver Gedächtniskonstruktion, da zwischen Mythisierung und Verwissenschaftlichung der Vergangenheit potenzielle Konflikte und Unvereinbarkeiten bestehen.<sup>70</sup>

Wie die Vergangenheit einer Nation kollektiv wahrgenommen wird und welche Ereignisse auf welche Art erinnert werden, ist also stets zu weiten Teilen Ergebnis einer von außen und ‚von oben‘ durchgeführten Selektion. Das kollektive Gedächtnis speist sich aus mehr oder weniger offiziellen Geschichtsdarstellungen, welche von Historikern ausgearbeitet und von politischen Akteuren verbreitet werden. Diese Vorgänge, die zu einer offiziell anerkannten und identitätsstiftenden Version der Nationalgeschichte führen, werden in der vorliegenden Arbeit unter den Begriff ‚offizielle Geschichtsschreibung‘ gefasst. Das heißt nicht nur tatsächliche Verschriftlichung vergangener Ereignisse, sondern auch im weiteren Sinne andere Formen der Darstellung von Geschichte, wie beispielsweise die des historischen Museums.

## 2. Das historische Museum als Medium der Geschichtsschreibung

Historische Museen können als Form der Erinnerungskultur und der Geschichtsschreibung definiert werden. Welche Objekte darin gelagert werden, ist Ergebnis eines subjektiv werten- den Auswahlverfahrens hinsichtlich der Frage, was ausgestellt und demnach erinnert werden soll und was nicht. Bei seiner Präsentation von Geschichte verfährt das Museum ähnlich wie die narrative Form der Geschichtsdarstellung: Um anschaulich zu sein, müssen die ‚res factae‘ mit den ‚res fictae‘ verbunden werden. Die Funktion des Fiktiven kommt ins Spiel, da die

---

<sup>67</sup> Assmann (2008 a), S. 1 [Onlinequelle].

<sup>68</sup> Assmann (2008), S. 3 f. [Onlinequelle].

<sup>69</sup> Vgl. Assmann (2007), S. 30, S. 40.

<sup>70</sup> Vgl. Assmann (2007), S. 42 f.

Darstellung von Geschichte immer mehr verlangt als die bloße Archivierung des Gegebenen. So ist die Inszenierung der Objekte sinnhaft und zielgerichtet.<sup>71</sup> Pomian spricht zudem von „komplexen, immer sehr nahen Beziehungen der Museen zu Institutionen der Macht“.<sup>72</sup>

#### IV. Geschichtsschreibung in Frankreich

„In Frankreich ist die Geschichte allgegenwärtig“.<sup>73</sup>

Der eigenen Geschichte kommt in Frankreich eine wichtige Bedeutung zu. Ihr gilt eine besondere Aufmerksamkeit, sie ist sehr präsent und allgegenwärtig. Vor allem in Krisenzeiten habe sich nach Jean-Pierre Rioux stets ein „culte du passé“<sup>74</sup> beobachten lassen.

In einem Artikel über die *identité nationale* beschreibt der Historiker Pierre Nora Gründe für die besondere Rolle der Geschichte in Frankreich. Er nennt die zentrale Stellung des Staates, der in Frankreich der Nation vorausging. Nationales Bewusstsein sei in Frankreich nicht durch gemeinsame Kultur, Sprache oder Wirtschaft entstanden, sondern stets mit der Macht des Staates verbunden gewesen, der in seiner zentralen Stellung ‚von oben‘ ein Gefühl der Einheit generiert habe. Die Präsenz des Staates erklärt die Praktiken der französischen Geschichtsschreibung, die sich zunächst unter der Vormundschaft des *Ancien Régime* und schließlich unter jener der Republik entwickelten. Was in die offizielle Geschichtsdeutung einfluss, war bis zur Gründung der *Annales*-Schule in den 1930er Jahren abseits von partikularen Erinnerungen und gründete sich auf einem Gefühl des Sakralen.<sup>75</sup> Bis heute ist diese Tendenz zu beobachten. In den folgenden Abschnitten soll die grobe Entwicklung beschrieben werden, die die Geschichtsschreibung Frankreichs ab der III. Republik durchlaufen hat.

##### 1. Geschichtsschreibung der III. Republik – der *roman national*

Die Republik steht in Frankreich für mehr als eine nicht-monarchische Staatsform. Sie stellt ein Wertesystem und einen identitätsstiftenden nationalen Mythos dar, was vor allem mit der Geschichtsschreibung und -darstellung der III. Republik zusammenhängt.<sup>76</sup>

<sup>71</sup> Vgl. Korff/ Roth (1990), S. 19 ff.

<sup>72</sup> Pomian (1990), S. 54.

<sup>73</sup> Grosser (2005), S. 10.

<sup>74</sup> Rioux (1990), S. 120.

<sup>75</sup> Vgl. Nora (2010), S. 6; vgl. Rémond (2006), S.17.

Ergänzend ist zu erwähnen, dass zwar durch die Französische Revolution der *Tiers-État* die Macht übernahm, dass dies aber die bisherige Geschichtsdarstellung nicht wirklich von Grund auf modifizierte, sondern diese in erster Linie nur um den gallischen Gründungsmythos erweiterte. Vgl. Citron (1987), S. 277.

<sup>76</sup> Vgl. Kimmel (2002), S. 486.

Die Machthaber der III. Republik etablierten eine auf das Regime angepasste Geschichtsschreibung, bei der Objektivität der republikanischen Weltanschauung untergeordnet wurde. Aufgabe des Historikers dieser Zeit war es, im Austausch mit der politischen Führung, die Nation nach der Niederlage von 1870/71 und dem Verlust von Elsass-Lothringen wieder moralisch aufzurichten. In einem Text von 1867 für die erste Ausgabe der *Revue historique*, schrieb Gabriel Monod, es sei Aufgabe der Historiker, „de réveiller dans l'âme de la nation la conscience d'elle-même par la connaissance approfondie de son histoire“.<sup>77</sup>

Wichtigster Ursprung dieser Geschichtsdarstellung ist die Geschichtsschreibung von Jules Michelet (1798-1874). Er schrieb in den Jahren 1833 bis 1867 das siebzehnbändige Werk *L'Histoire de France*, welches sich durch sprachliche Eleganz und Bildhaftigkeit auszeichnet. Die Darstellung Frankreichs darin ist äußerst romantisch und geprägt durch die Verknüpfung von Vaterlandsliebe mit Religiosität. Besonders relevant waren und sind Michelets Aufschriebe zur Französischen Revolution, die seinerzeit einen wahrhaftigen Revolutionskult zur Folge hatten.<sup>78</sup> In der III. Republik war Michelets sakral anmutende Geschichtsschreibung elementarer Referenzpunkt für viele andere Historiker wie Gabriel Monod (1844-1912), Ernest Lavisse (1842-1922) und Charles Seignobos (1854-1942).<sup>79</sup> Sie alle agierten als nationale Sinnstifter mit der Methode des Heraufbeschwörens eines ‚ewigen Frankreichs‘.

Mit der Verbreitung der republikanischen Geschichtsdeutung konnte begonnen werden, als „die Gefahrenzone einer monarchischen Restauration durchschritten“<sup>80</sup> war. Dies war 1877, als die Republikaner den Monarchisten im Parlament die Mehrheit streitig machten. Der Sieg der konservativen Republikaner bei den Wahlen zur zweiten Kammer im Januar 1879 konsolidierte den Triumph und die Republik konnte im Bewusstsein verankert werden.

Die republikanische Geschichtsdeutung sieht die Republik als Vollendung und Krönung der französischen Geschichte, welche als ungebrochen kontinuierlich und linear dargestellt wird. Frankreich ist in dieser Betrachtungsform seit der Antike eine Einheit. In dieser patriotischen Einheitserzählung werden Helden und große, glorreiche Ereignisse gefeiert und die dunklen Kapitel tendenziell verwässert und kaum betrachtet. Heute wird diese Form der Geschichtsdeutung und -schreibung *roman national* oder *récit national* genannt, was häufig mit *nationaler Meistererzählung* übersetzt wird. Pierre Nora verwendet den Begriff *Histoire sainte*, was den glorifizierenden und sakralen Aspekt betont.<sup>81</sup>

<sup>77</sup> Zitiert bei Offenstadt (2009), S. 10.

<sup>78</sup> Vgl. Citron (1987), S. 18 f.

<sup>79</sup> Vgl. Willms (2009), S. 18; vgl. Dosse (1990), S. 22; vgl. Duclert (2006), S. 6.

<sup>80</sup> Willms (2009), S. 19.

<sup>81</sup> Vgl. Offenstadt (2009), S. 11. Der Begriff *roman national* wird heute vor allem eingesetzt, um allgemein Darstellungen offizieller Geschichte zu benennen und sich von ihnen zu distanzieren. Vgl. Lazar (2010), S. 18.

In der III. Republik offenbarte sich diese Sichtweise vor allem in der Erziehungs- und Kulturpolitik. Eine wichtige Rolle spielte die Einführung des allgemeinen laizistischen Schulwesens im Jahr 1882, über welches jene republikanische Sicht auf die eigene Geschichte verbreitet werden konnte.<sup>82</sup> Geschichtsschreibung in Form des *roman national* hatte eine stark politische Dimension: Sie sollte das Zugehörigkeitsgefühl zur Republik stärken. „Es galt, das Wesen der Republik zum Kern einer nationalen Identitätsstiftung zu machen“.<sup>83</sup> Man wollte vermitteln, dass die Republik nur die langersehnte Kristallisation eines bereits seit Jahrhunderten existierenden Phänomens gewesen sei, nämlich der Nation mit ihrem Anspruch auf Freiheit und Selbstbestimmung.

## 2. Betrachtung der *longue durée* – die *Annales*-Schule

Mit der Gründung der Zeitschrift *Annales d'histoire économique et sociale* im Jahr 1929 durch Marc Bloch (1866-1944) und Lucien Febvre (1878-1956), die zugleich die Gründung der *Annales*-Schule<sup>84</sup> war, wurde unter dem Paradigma des Strukturalismus die bisherige republikanische Geschichtsschreibung revolutioniert und verwissenschaftlicht.<sup>85</sup> Nach Peter Burke lassen sich die Vorstellungen, die dieser Schule zugrunde liegen, so zusammenfassen:

Erstens: Problemorientierte, analytische Geschichte statt konventioneller Berichte von Ereignissen. Zweitens: Eine Geschichte des menschlichen Handelns in seiner ganzen Breite statt einer primär politischen Geschichte. Drittens, um die beiden genannten Ziele zu erreichen: Zusammenarbeit mit anderen Disziplinen wie Geographie, Soziologie, Psychologie, Wirtschaftswissenschaft, Linguistik, Ethnozoologie und so weiter.<sup>86</sup>

Die Neuartigkeit des Ansatzes der *Annales*-Schule bestand also darin, in der Geschichtsforschung verschiedene sozialwissenschaftliche Disziplinen zu verbinden und einzelne Epochen anhand von prägenden, übergeordneten Strukturen zu analysieren. Diese *nouvelle histoire* wandte sich zeittypischen Vorstellungen, Verhaltensmustern und alltäglichen Ereignissen zu und zog auch neue, bisher vernachlässigte Quellen zur Rate.<sup>87</sup>

Fernand Braudel (1902-1985), Historiker der *Annales*-Schule, grenzte die *histoire événementelle*, die punktuelle Ereignisgeschichte, von der Betrachtung der *longue durée* – übersetzt mit *Strukturgeschichte* – ab, welche die langsamen Zyklen sozio-kultureller, ökonomischer und politischer Langzeitphänomene in ihren unpersönlichen Faktoren beschreibt.

<sup>82</sup> Vgl. Citron (1987), S. 15; vgl. Noiriel (2007), S. 31.

<sup>83</sup> Willms (2009), S. 20.

<sup>84</sup> Peter Burke ist der Meinung, dass vor allem ‚Außenstehende‘ jene Strömung als ‚Schule‘ bezeichnen, während ‚Insider die Existenz einer solchen Schule oft bestreiten‘, indem sie auf die sehr unterschiedlichen und individuellen Arbeitsweisen innerhalb dieser Strömung verweisen. Vgl. Burke (1991), S. 7.

<sup>85</sup> Vgl. Schöttler (2010), S. 34.

<sup>86</sup> Burke (1991), S. 7.

<sup>87</sup> Vgl. Hartwig/ Stenzel (2007), S. 246 f.

Die Schule der *Annales* wandte sich jener *longue durée*-Betrachtung zu.<sup>88</sup> Gesucht und untersucht wurden die globalen Zusammenhänge einer Epoche, was dazu führte, dass das Forschungsfeld des Historikers sich in alle möglichen Bereiche ausdehnte.<sup>89</sup>

Die Entwicklung der *Annales*-Schule unterteilt Burke in drei Phasen. Die erste Phase, von den 1920er Jahren bis 1945, wurde geprägt von einer „kleine(n), radikale(n) und subversive(n) Gruppe, die einen Guerillakrieg gegen die traditionelle Geschichtsschreibung, gegen die politische Geschichte und die Ereignisgeschichte führte“. Nach 1945, in der zweiten Phase, wurde diese Bewegung zu einer Schule mit eigenen Begriffen und Methoden. Um 1968 begann die dritte Phase, die sich durch eine fortschreitende Zersplitterung auszeichnete. „Der Einfluss der Bewegung war inzwischen – besonders in Frankreich – so groß, daß sie viel von ihrer früheren Spezifik verloren hatte“.<sup>90</sup> Mit ihrer neuartigen Methodenvielfalt verschaffte sich die *Annales*-Schule eine Quasi-Monopolstellung, die um die 1970er Jahren ihren Höhepunkt erreichte. In der Phase der Zersplitterung wurde die Schule der *Annales* immer variabler und dehnte ihr Blickfeld immer weiter aus, sodass es schwer oder gar unmöglich wurde, Grenzen zwischen verschiedenen Schulen der Geschichtsschreibung zu erkennen. Burke beschreibt die *Annales* aufgrund ihrer unscharfen Grenzen als ein „Bündel von Paradigmen“.<sup>91</sup>

Langsam sah sich diese Art der Forschung mit einer Identitätskrise konfrontiert, die laut Dosse vor allem daher rührte, dass der Mensch zugunsten weitflächiger, unpersönlicher Betrachtungsgegenstände immer weiter aus dem Blickfeld verschwunden war und die dynamische Wissenschaft der Geschichte immer statischer wurde.<sup>92</sup> Burke spricht von einem „Ende der Bewegung“<sup>93</sup> insofern, dass Historiker der *Annales*-Schule sich wieder der Betrachtung der bisher abgelehnten politischen- und Ereignisgeschichte zuwandten. Dennoch ist der Einfluss dieser innovativen Art Geschichte zu schreiben bis heute wirksam.<sup>94</sup>

An sich selbst hatte die *Annales*-Schule stets den Anspruch rein wissenschaftlich zu sein. Obwohl die Herangehensweise der *Annales* „unter der Flagge der ‚Gesamtgeschichte‘ segelte“<sup>95</sup>, konzentrierten sich ihre Vertreter dennoch auf Frankreich als Nationalstaat und besonders auf das *Ancien Régime* und das Mittelalter.

---

<sup>88</sup> Vgl. Hartwig/ Stenzel (2007), S. 247.

<sup>89</sup> Vgl. Dosse (1990), S. 22 f.

<sup>90</sup> Beide Zitate aus Burke (1991), S. 8.

<sup>91</sup> Burke (1991), S. 110.

<sup>92</sup> Vgl. Dosse (1990), S. 25 f.

<sup>93</sup> Burke (1991), S. 109.

<sup>94</sup> Vgl. Burke (1991), S. 7.

<sup>95</sup> Burke (1991), S. 110.

### 3. Ein Phänomen der „post-histoire“<sup>96</sup> – die *Lieux de mémoire*

In Pierre Noras „Erfindung“ der *Lieux de mémoire* wird das Gedächtnis zum eigentlichen Objekt der historischen Forschung. Etienne François bezeichnet die *Lieux de mémoire* als „weit entfernt davon, ein Begriff, ein Konzept, eine Theorie oder sogar ein neues Paradigma zu sein“. Vielmehr seien sie ein „scheinbar alternativer Blick auf die Vergangenheit“.<sup>97</sup>

Entstanden ist dieser Blick auf die Vergangenheit Ende der 1970er Jahre im Rahmen von Untersuchungen der Gedächtniskultur der III. Republik durch den Historiker Pierre Nora. In seiner Untersuchung trennt Nora zwischen *histoire* und *mémoire*, wobei *mémoire* ein lebendiges, gegenwärtiges Phänomen darstellt, *histoire* hingegen eine distanzierte und unvollständige Repräsentation des Vergangenen.<sup>98</sup> Nora stellte fest, dass im heutigen Frankreich keine lebendige Form der *mémoire* mehr existiere, sondern diese komplett durch *histoire* ersetzt worden sei. Den Grund dafür sieht er im Verschwinden der *milieux de mémoire*, das seinen Ursprung im 19. Jahrhundert habe. Damals habe durch die Industrialisierung der Zerfall von Lebensgemeinschaften der bäuerlichen Welt und damit derer Gedächtnisse begonnen, die die republikanische Tradition bis dato weitergetragen hätten. Den vollständigen Untergang dieses Gedächtnisses sieht Nora bedingt durch die Massenmedien des 20. Jahrhunderts, die jedes Ereignis zu einem erinnerungswürdigen Ereignis erheben würden.<sup>99</sup>

Nora erklärt die einstmaligen Fixpunkte des lebendigen Gedächtnisses im heutigen Frankreich degeneriert zu emblematischen Orten und Symbolen, welchen er, in Anlehnung an Mnemotechniken der Rhetorik der Antike, den sogenannten *loci memoriae*, den Namen *Lieux de mémoire* gab. Sie sind, so Nora, die Überbleibsel und Fragmente dieses einstmalig lebendigen Gedächtnisses.<sup>100</sup> So kann man einen *Lieu de mémoire* definieren als einen

materiellen wie auch immateriellen, langlebigen, Generationen überdauernden Kristallisationspunkt kollektiver Erinnerung und Identität, der durch einen Überschuß an symbolischer und emotionaler Dimension gekennzeichnet, in gesellschaftliche, kulturelle und politische Üblichkeiten eingebunden ist und sich in dem Maße verändert, in dem sich die Weise seiner Wahrnehmung, Aneignung, Anwendung und Übertragung verändert.<sup>101</sup>

Gedächtnisorte sind also eine Art Behelfs-Konstruktion „entre la désacralisation rapide et la sacralité provisoirement reconduite“ oder auch „lieux rescapés d’une mémoire que nous n’habitons plus“, „lieux [...] où palpité encore quelque chose d’une vie symbolique“.<sup>102</sup>

<sup>96</sup> Dosse (1990), S. 28.

<sup>97</sup> Alle drei Zitate aus François (2010), S. 65.

<sup>98</sup> Vgl. Carcenac-Lecomte (2004), S. 122 f.

<sup>99</sup> Vgl. Nora (1984), S. XIVIII; vgl. Carcenac-Lecomte (2004), S. 123 ff.

<sup>100</sup> Vgl. Carcenac-Lecomte (2004), S. 123.

<sup>101</sup> François (2005), S. 9.

<sup>102</sup> Alle drei Zitate aus Nora (1984), S. XXV.

Noras Vorhaben, jene Kristallisationspunkte der französischen Geschichte und Identität zu untersuchen, erweiterte sich nach und nach, bis es schließlich in einer „neue(n) Form der Geschichtsschreibung“<sup>103</sup> mündete. So entstanden in den Jahren 1984 bis 1992 sieben Sammelbände, gefüllt mit Beiträgen von ungefähr 120 Autoren zu diversen *lieux* im weitesten Sinne. Man spricht auch von einer ‚Geschichte zweiten Grades‘, die symbolische Aspekte völlig in sich aufnimmt.<sup>104</sup> Untersuchungsgegenstand ist nicht die Vergangenheit wie sie wirklich war, sondern ihr Bedeutungsgehalt und ihre Wiederverwertung. Auch Mythen werden in die historische Analyse integriert und es wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Es handelt sich bei dem Vorhaben um die Historisierung der Erinnerungskultur.<sup>105</sup>

Nora sieht in der *Annales*-Schule eine Geschichtsdarstellung in der Krise, da es laut ihm kein lebendiges Gedächtnis mehr gibt, das diese Geschichtsschreibung stützt und legitimiert. Außerdem habe der Verlust des lebendigen Gedächtnisses auch einen Verlust von Identität zur Folge. Ziel seines Werks ist deshalb die Wiederherstellung des lebendigen Gedächtnisses durch das Wiederbeleben der betreffenden *Lieux de mémoire*. Durch die Suche und Setzung von Gedächtnisorten will Nora das Gedächtnis der Nation und damit die Nation selbst pflegen. In diesem Aspekt ähneln die *Lieux de mémoire* der identitätsstiftenden Zielsetzung der republikanischen Geschichtsschreibung, jedoch wird deren Vision der Kontinuität und Einheit der Geschichte durch eine fragmentarische Betrachtungsweise ersetzt. Nora plädiert dafür, Gedächtnis und Geschichte nicht als getrennte Sphären anzusehen, sondern sie zu vereinen. Die *Lieux de mémoire* seien ein Phänomen, welches beiden Sphären angehöre.<sup>106</sup>

Die konstitutive Unschärfe der *Lieux de mémoire* hat zwar Innovationspotenzial zur Konsequenz, wird aber in ihrer Kehrseite auch stark kritisiert. Dem Konzept wird „Vorläufigkeit, Beliebigkeit, Heterogenität, Essayismus, methodologischer Rückfall und mangelnde Wissenschaftlichkeit“<sup>107</sup> vorgeworfen. Steven Englund betrachtet die *Lieux de mémoire* als bloße Zelebration hochgeschätzter Mythen der post-revolutionären Geschichtsschreibung. Trotz der unterschiedlichen Themen innerhalb der *Lieux de mémoire*-Bände habe das Werk dennoch einen „rather definite, imposed purpose and viewpoint“<sup>108</sup>, auch wenn sich dem nicht alle beitragenden Autoren untergeordnet hätten. Durch seine wiederkehrenden Beiträge gelinge es Nora zwar nicht, eine vollständige ideologische Uniformität herzustellen, jedoch impliziere er sie dennoch. So seien die meisten Essays nicht frei von einer politischen Dimension

<sup>103</sup> François (2005), S. 9.

<sup>104</sup> Vgl. Carcenac-Lecomte (2004), S. 121; vgl. François (2009), S. 27.

<sup>105</sup> Vgl. François (2009), S. 30; vgl. Nora (1984), S. XXII f.; vgl. Nora (1992), S. 20.

<sup>106</sup> Vgl. Nora (1984), S. XXXI; vgl. Assmann (1996), S. 20; vgl. Carcenac-Lecomte (2004), S. 127.

<sup>107</sup> François (2010), S. 67.

<sup>108</sup> Englund (1992), S. 302.

und demnach „institutions of state“<sup>109</sup>, welche gezielt Meinungsbildung betreiben würden, indem sie von außen setzen, was wie erinnert werden soll. Ein anderer Kritikpunkt ist der ausschließliche Fokus auf den Nationalstaat.<sup>110</sup> Aufgrund der stark emotionalen und psychologisierenden Komponente dieser Art der Darstellung, seien die *Lieux de mémoire* zudem nicht der Geschichtswissenschaft zuzuordnen.<sup>111</sup>

In *Les Lieux de mémoire* some contributors pass off as scientific history hoary myths about ‚la Nation‘ that are occasionally reminiscent of the *manuels scolaires* of the Third Republic. [Hervorhebungen im Original]

Damit zieht Englund eine Parallele zum *roman national* und kritisiert den nicht wissenschaftlichen, „all-too-mystical“<sup>112</sup> Blickwinkel auf die Nation. Nora kehre mit seinen *Lieux de mémoire* zu einer überholten und ideologischen Form der Geschichtsschreibung zurück, die den sakralen Aspekt forcieren: „French history seems to operate according to a kind of the Conservation of Sanctity: the sacred may be relocated, even transformed, but not lost“.<sup>113</sup> In den *Lieux de mémoire* werde die heilige Einheit der Nation wiederhergestellt.

Der Historiker Etienne François hingegen sieht in der Herangehensweise der *Lieux de mémoire* eine Art positive „Selbstbefreiung der historischen Schreibweise“<sup>114</sup> und die notwendige Anpassung der Geschichtsschreibung an die Bedürfnisse der heutigen Zeit, welche gekennzeichnet sei durch den Zusammenbruch der großen Meistererzählung.

#### 4. Fazit: Die Wahrnehmung der Geschichte in Frankreich

Der Theorieteil über Geschichtsschreibung und nationales Gedächtnis zeigt, dass die Darstellung nationaler Geschichte von offizieller Seite anfällig ist für zielgerichteten Gebrauch und Selektion. Geschichtsschreibung im weitesten Sinne hat immer Tendenzen, mit der Macht verknüpft und intentional zu sein. Speziell in Frankreich kann man diese Verknüpfung in der Betrachtung relevanter Strömungen der Geschichtsschreibung beobachten.

Zentraler Dreh- und Angelpunkt in der französischen Geschichtswahrnehmung ist die Geschichtsschreibung der III. Republik, die sich auf Mythen und glorifizierende Narrative stützt, heldenhafte Figuren in den Vordergrund rückt und von einer Kontinuität Frankreichs ausgeht. Diese Art der Geschichtsschreibung hat eine identitätsstiftende Intention. Ab den 1930er Jahren erlangt schließlich die *Annales*-Schule eine wichtige Bedeutung, deren Anspruch Objektivität und Wissenschaftlichkeit ist, die sich aber ebenfalls in erster Linie aus-

<sup>109</sup> Englund (1992), S. 303.

<sup>110</sup> Vgl. Csáky (2004), S. 10 [Onlinequelle].

<sup>111</sup> Vgl. Englund (1992), S. 305.

<sup>112</sup> Beide Zitate aus Englund (1992), S. 316.

<sup>113</sup> Csáky (2004), S. 10 [Onlinequelle].

<sup>114</sup> François (2010), S. 67.



schließlich auf die nationale Geschichte konzentriert. Diese Art der Geschichtsschreibung möchte frei von Ideologie sein. Das heute sehr populäre Konzept der *Lieux de mémoire*, das das Gedächtnis in den Vordergrund rückt, zeigt eine wieder aufgekommene, vielleicht niemals abgeklungene Affinität zur Tendenz des *roman national*.

Der Historiker Jacques Revel erklärt, dass in den 1980er Jahren neue Ansätze der nationalen Geschichtsschreibung gefunden werden mussten, da die bisherigen Erzählungen nicht mehr vollständig akzeptiert worden seien. Gründe für diese nachlassende Akzeptanz seien, dass sich das Gedächtnis zum bevorzugten Mittel der Erfassung der Vergangenheit entwickelt habe und dass die heutige Zeit geprägt sei von Beschleunigung und Orientierungslosigkeit. Außerdem nennt er den immer deutlicher werdenden Verlust des messianischen Selbstbildes Frankreichs durch den Zweiten Weltkrieg und andere dunkle Kapitel.<sup>115</sup> Auch Vincent Duclert sieht in den 1980er Jahren einen Einschnitt im Umgang Frankreichs mit der nationalen Geschichte. Er begründet diesen mit den damals erstmalig verstärkt auftretenden Fragen nach der Verantwortung des französischen Staates angesichts des Vichy-Regimes und anderer Vorkommnisse. Die Befassung mit diesen Fragen habe zur Entwicklung eines differenzierteren Verhältnisses von offizieller Seite zur Vergangenheit und zur Etablierung einer kritischen Forschung und Betrachtungsweise geführt.<sup>116</sup> Suzanne Citron spricht von einem „statut [...] paradoxal“<sup>117</sup> der französischen Geschichte, da sowohl kritische als auch glorifizierende Wahrnehmungen nebeneinander existieren. Geschichte in Frankreich speise sich heute, trotz kritischer und aufgeklärter Forschung, nach wie vor teilweise aus den Traditionen der III. Republik: „L’histoire est inséparable de la manière dont elle a été perçue de siècle en siècle jusqu’à ses représentations actuelles“.<sup>118</sup> In Frankreich sei Geschichte also „à la fois science et liturgie“.<sup>119</sup> Prochasson beschreibt es folgendermaßen:

Ces deux historiographies, l’une affective, l’autre cognitive, se sont toujours combattues, même si leur rivalité, plus ou moins affichée, n’a pas toujours exclu des compromis, des mélanges et des pacifications.<sup>120</sup>

a. Der Staat und offizielle Geschichte: Beispiel der *lois mémorielles*

Ein Beispiel für staatliche Einmischung in Geschichte sind die *lois mémorielles*, um die es 2005/ 2006 heftige Debatten gab. Die *Lois mémorielles* sind vier Gesetze, die die Sichtweise des Staates auf bestimmte historische Ereignisse festlegen. Sie zielen größtenteils darauf ab, eine Verleugnung historischer Tatsachen zu verhindern und symbolisch traumatische Erinne-

<sup>115</sup> Vgl. Revel (2011), S. 44 ff.

<sup>116</sup> Vgl. Duclert (2006), S. 6.

<sup>117</sup> Citron (1987), S. 8.

<sup>118</sup> Citron (1987), S. 12.

<sup>119</sup> Citron (1987), S. 9.

<sup>120</sup> Prochasson (2008), S. 9.

rungen anzuerkennen. Das *Gayssot*-Gesetz vom 13. Juli 1990 sieht vor, alle rassistischen, antisemitischen und xenophoben Handlungen zu ahnden, die eine Leugnung des Holocausts vornehmen. Das zweite ist ein Gesetz vom 29. Januar 2001, das die Anerkennung des Genozids an den Armeniern thematisiert und das dritte Gesetz ist das *Taubira*-Gesetz vom 21. Mai 2001 über die Anerkennung von Sklavenhandel als Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Zwar waren diese Gesetze, aufgrund der Tatsache, dass sie staatliche Interventionen darstellen, bereits zuvor umstritten, inhaltlich jedoch konsensfähig. Viertes und inhaltlich fragwürdiges Gesetz, das die Debatte auslöste, ist vom 23. Februar 2005 und möchte unter anderem rückblickend eine positive Rolle Frankreichs während seiner kolonialen Präsenz festlegen.<sup>121</sup>

In der Debatte in den Jahren 2005 und 2006 forderte eine Vielzahl von Historikern und Universitätslehrenden die Abschaffung dieser Art Gesetze, da sie eine Einmischung seitens der Politik und der Justiz in den Hoheitsbereich des Historikers bedeuten und eine ‚offizielle‘ Wahrheit festlegen würden, was die Grundsätze eines demokratischen Systems verletze.<sup>122</sup> Die umstrittene Passage in dem Gesetz zur kolonialen Vergangenheit wurde nach Verabschiedung des Gesetzes im Nachhinein wieder gestrichen.

## V. Sarkozys Umgang mit Geschichte

L'instrumentalisation de l'histoire dans le discours de Nicolas Sarkozy est si multiforme que l'on serait tenté de parler de ‚temps sarkozyen de l'histoire‘.<sup>123</sup>

Sarkozys öffentlicher Umgang mit historischen Themen und seine Inszenierung von Geschichte sind ein beliebtes Thema französischer Intellektueller und Historiker. Im Folgenden soll vor allem eine Synthese aus den zwei aktuellen Hauptwerken dieser Thematik von Laurence de Cock und Nicolas Offenstadt gezogen werden.<sup>124</sup> Beide vertreten die These, Sarkozy praktiziere in seiner Geschichtsdarstellung eine Rückkehr zu überholten Mustern – Offenstadt nennt dieses Phänomen bereits im Titel seines Werkes „Le retour du roman national“.<sup>125</sup>

Es sei zunächst nichts Außergewöhnliches, dass ein Präsidentschaftskandidat oder Präsident reichhaltigen Gebrauch von historischen Referenzen mache, dies hätten immerhin auch alle Vorgänger Sarkozys getan: „C'est après tout une mission ordinaire du chef de l'Etat, en France, d'organiser ou de participer à des commémorations et d'assurer la continuité de la

<sup>121</sup> Vgl. Rémond (2006), S. 18; vgl. Geifes/ Seidendorf (2011), S. 12 f.

<sup>122</sup> Vgl. Rémond (2006), S. 21.

<sup>123</sup> De Cock (2008), S. 19.

<sup>124</sup> Vgl. De Cock (2008); vgl. Offenstadt (2009).

<sup>125</sup> Gesamter Titel ist: *L'histoire bling-bling. Le retour du roman national.*

nation“.<sup>126</sup> Auch Duclert sagt, dass der Präsident immer die „*autorité sur la représentation du passé*“<sup>127</sup> habe. Der Gebrauch von Geschichte seitens des Präsidenten hat also immer existiert, wenn auch in unterschiedlichen Ausprägungen. Betrachtet man die drei vergangenen Präsidenten, so kann man folgende Entwicklung ausmachen:

Im Rahmen der Wirtschaftskrise und aufgrund seines Bestrebens einer wirtschaftlichen und sozialen Modernisierung, nahm Valéry Giscard d'Estaing kaum Bezug zur nationalen Geschichte. Er versuchte stets, die präsidentialen Pflichten bei Gedenkfeiern aufs Geringste zu reduzieren und Geschichte von sich distanziert zu halten. Im Gegensatz dazu betonte sein Nachfolger François Mitterrand mit großen Worten und starken Gesten die geschichtliche Kontinuität, äußerte sich aber auch erstmals vorsichtig über dunkle Kapitel. Jacques Chirac reihte sich ebenfalls in die Ehrung der republikanischen Errungenschaften ein, war jedoch zugleich der Erste, der Verantwortung des französischen Staates unter der *Occupation* oder Fehler Frankreichs in der Vergangenheit ansprach und anerkannte.<sup>128</sup>

Sarkozy seinerseits betreibt einen regen Gebrauch von historischen Referenzen, der den seiner Vorgänger in einigen Aspekten übertrifft. Offenstadt hat einen Namen für Sarkozys Umgang mit Geschichte erfunden: *l'histoire bling-bling*. Er bezieht sich dabei auf die Betitelung Sarkozys mit *Président bling-bling*, die auf seine mediale Selbstdarstellung und seinen Hang zur Zurschaustellung seines Privatlebens abzielt. Sarkozys Inszenierung von Geschichte sei ebenso theatralisch und nach *bling-bling*-Manier. Er stelle eine pompöse Darstellung über die eigentlichen Inhalte und bevorzuge die „aufgedonnerte“ vor der neutralen Version von geschichtlichen Ereignissen. Merkmale der *histoire bling-bling* sind nach Offenstadt die Generierung von Sinn und Richtung der Geschichte (von den Galliern bis Sarkozy), einem Willen (keine Reue zeigen) und einem öffentlichen Feind (die Gedächtnisse partikularer Erinnerungskollektive, die von der offiziellen Version abweichen). Offenstadt sieht die Rückkehr zur nationalen Meistererzählung vollzogen.<sup>129</sup>

Die zugrundeliegenden Gedankengänge Sarkozys seien dabei folgende: In den letzten Jahrzehnten sei die Nation von einem Vergessen heimgesucht worden, welches begünstigt habe, dass partikuläre Gedächtnisse entstehen konnten, die das Kollektiv durch ihre Gedächtnisinhalte bedrohten. Durch das verstärkte Erinnern von Leiderfahrungen sei eine gewisse „*idéologie de la repentance*“<sup>130</sup> entstanden, die den Nationalstolz lähme. Es gelte nun also,

---

<sup>126</sup> De Cock (2008), S. 11.

<sup>127</sup> Duclert (2006), S. 11.

<sup>128</sup> Vgl. De Cock (2008), S. 11 ff.; vgl. Duclert (2006), S. 10.

<sup>129</sup> Vgl. Offenstadt (2009), S. 23.

<sup>130</sup> Offenstadt (2009), S. 140.

gegen diese Tendenzen vorzugehen und ein positives Bild des Landes aufzubauen. Zudem werde angenommen, dass eine „essence“ oder „âme“<sup>131</sup> Frankreichs existiere.

Durch seinen Umgang mit Geschichte bezwecke Sarkozy die Schaffung eines Gedächtnisses „destinée à tous les Français“.<sup>132</sup> Konflikte oder andere Aspekte, die Spaltung verursachen könnten, würden aus der Geschichtsdarstellung ausgeklammert. Durch eine Vermischung von Themen und historischen Persönlichkeiten, sowie durch fehlende Kontextualisierungen versuche Sarkozy, so de Cock, eine homogene Geschichtsversion zu propagieren, die auch die historischen Werte der Linken mit einbeziehe, sowie eine möglichst breite Masse ansprechen solle.<sup>133</sup> Hartmut Stenzel nennt Sarkozys Nennungen von bedeutsamen Namen und die falsche oder fehlende Kontextualisierung von historischen Persönlichkeiten gezielt eingesetztes „name dropping“, mit dem „pseudohistorische Bezüge“<sup>134</sup> hergestellt werden sollen. Sarkozy mache sich damit, so de Cock, zum „porte-parole d’une droite ‚républicaine‘“<sup>135</sup>, die alles in sich aufnehme und sich mit einbeziehe in die Linearität der Geschichte. Jegliche Aspekte, die die Einheit bedrohen, würden im Namen der alle vereinigenden „amour de la France“ unter einen Hut gebracht. „Le grand retour du grand récit“<sup>136</sup> – die Rückkehr der nationalen Meistererzählung spreche der Geschichte ihre wichtigsten Funktionen ab: „Ce discours est un rejet violent de la fonction spécifique de l’histoire savante et critique“.<sup>137</sup> Behilflich seien Sarkozy dabei seine Berater wie Max Gallo oder Henri Guaino, in ihrer „grande familiarité avec l’histoire et son inscription dans un grand dessin national“.<sup>138</sup>

De Cock und Offenstadt analysieren in ihren Büchern verschiedene Vorkommnisse der Präsidentschaft Sarkozys, die mit seiner Thematisierung von Geschichte zusammenhängen. De Cocks Werk erinnert an ein Lexikon: In alphabetischer Reihenfolge sortierte Stichworte werden von verschiedenen Autoren hinsichtlich Sarkozys Äußerungen oder Meinungen aufgegriffen. Darunter sind beispielsweise die *Affaire Dreyfus*, *La Commune*, *Esclavage dans les colonies françaises*, *Jeanne d’Arc*, *Résistance* oder *Vichy*. Nicolas Offenstadt geht auf einzelne Aktionen Sarkozys ein, wie das Vorhaben zu Beginn seiner Amtszeit, an allen Schulen den Brief des jungen Kommunisten Guy Môquet zu verlesen, der 1941 von Deutschen er-

---

<sup>131</sup> Offenstadt (2009), S. 141.

<sup>132</sup> De Cock (2008), S. 14.

<sup>133</sup> Vgl. De Cock (2008), S. 15.

<sup>134</sup> Beide Zitate aus Stenzel (2011), S. 81.

<sup>135</sup> De Cock (2008), S. 19.

<sup>136</sup> Beide Zitate aus Offenstadt (2009), S. 19.

<sup>137</sup> De Cock (2008), S. 21.

<sup>138</sup> De Cock (2008), S. 11.

schossen wurde. Die Idee wurde durchgesetzt, doch Lehrer, Intellektuelle und Historiker warfen Sarkozy fehlende Kontextualisierung des Briefes vor.<sup>139</sup>

### 1. Die Debatte über die *identité nationale*

Bereits während seiner Präsidentschaftskampagne im Jahr 2007 bewegte sich Sarkozy im Bereich der politischen Instrumentalisierung von geschichtlichen Themen, indem er die *identité nationale*<sup>140</sup> ins thematische Zentrum rückte. Diskurse über die nationale Identität waren bereits seit einigen Jahrzehnten immer wieder geführt worden, allerdings von der politischen Rechten. In seiner Kampagne verknüpfte Sarkozy das Thema der nationalen Identität mit dem Thema Immigration und kündigte die Einrichtung eines *Ministère de l'Immigration, de l'Intégration et de l'Identité nationale* an. Dieses neue Ministerium begann schließlich im Oktober 2009 eine öffentliche Debatte über das Thema der nationalen Identität, die sehr umstritten war. Im vorliegenden Kapitel soll aber in erster Linie auf Sarkozys Präsidentschaftskampagne eingegangen werden, da er hier als Hauptakteur auftritt. Mit der Thematik der *identité nationale* in der Kampagne traf Sarkozy durchaus einen sensiblen Punkt in Teilen der Bevölkerung, bekam Zustimmung, aber auch erhebliche Kritik. Sarkozy betonte die unbedingte Notwendigkeit des Diskurses, die durch eine schwere Krise bedingt sei:

Notre modèle républicain est en crise. Cette crise est avant tout morale. [...] Cette crise morale est une crise des valeurs, une crise des repères, une crise du sens, une crise d'identité. Le dénigrement de la nation est au cœur de cette crise.<sup>141</sup>

Je continuerai parler de l'identité nationale parce que je crois que l'identité nationale, pour un peuple, c'est quelque chose d'essentiel, et parce que je crois que la France traverse une crise d'identité, que cette crise est grave, que cette crise est profonde, que cette crise est dangereuse.<sup>142</sup>

Nach Noiriel versucht Sarkozy, die französische *identité nationale* so zu definieren, dass die politische Rechte und Linke in Einklang gebracht würden.

<sup>139</sup> Der Brief beinhaltet einige „valeurs universelles, facilement exportables pour qui ne cherche pas à trop en savoir sur ce qu'elles signifiaient en 1941“. Sarkozy wurde vorgeworfen, die komplexen Zusammenhänge des politischen Engagements Mûquets außer Acht zu lassen. Vgl. Offenstadt (2009), S. 29.

<sup>140</sup> Der Begriff *identité nationale* existiert im politischen Gebrauch seit den 1970er Jahren. Zuvor wurden inhaltlich äquivalente Begriffe wie *personnalité*, *âme* oder *caractère national* verwendet. Die Auseinandersetzung mit einer nationalen Identität entsprang der Französischen Revolution und den zwei Positionen – die der Republikaner und die der Monarchisten – die mit unterschiedlichen Wertesystemen verbunden waren. Die zuvor erläuterte republikanische Geschichtsschreibung auf der Basis Michelets und dessen Glorifizierung der Revolution leistete einen sehr wichtigen Beitrag zu dieser Auseinandersetzung. Er definierte Frankreich als eine Person, die sich 1789 ihrer selbst bewusst geworden sei. Nationale Identität entspringe dem ständig revolutionären Geist und Kampf der französischen Nation. Der Krieg von 1870/71 schließlich führte dazu, dass die nationale Identität zu etwas wurde, das nach außen gegen andere verteidigt werden musste. Vgl. Noiriel (2007), S. 15 ff.

<sup>141</sup> Aus Sarkozys Rede am 9. März 2007 in Caen, zitiert bei: Noiriel (2007), S. 84.

<sup>142</sup> Aus Sarkozys Rede am 13. März 2007 in Besançon, zitiert bei Noiriel (2007), S. 84.

L'identité nationale, selon Sarkozy, c'est la France des villes plus la France des champs, les langues régionales plus le français national, la royauté plus la République; mais une République à la fois libérale, sociale, radicale, laïque, chrétienne, qui revendique en même temps la baisse de l'impôt sur les grandes fortunes, la sécurité sociale et le droit au travail.<sup>143</sup>

Nach Noiriël sei es Sarkozy jedoch nicht gelungen, die kontinuierliche Existenz einer französischen Identität nachzuweisen und gewisse Widersprüche in seiner Zusammenfassung aufzuheben. So habe Sarkozy nur auf eine Lösung zurückgreifen können: „inscrire les ‚valeurs républicaines‘ dans l'éternité de l'histoire, en affirmant que, ‚depuis toujours‘ les Français les avaient défendues“.<sup>144</sup> Was dabei herausgekommen sei, sei eine „vision de l'histoire de France plus proche d'un film hollywoodien que des travaux universitaires“.<sup>145</sup>

Eine wichtige Aussage in Sarkozys Diskurs ist, dass die *identité nationale* bedroht sei, was er mit Einwanderung, vor allem illegaler Einwanderung, in Verbindung bringt. Noiriël ordnet diese Verknüpfung und die damit verbundenen Aussagen in einen fremdenfeindlichen Kontext ein: „Nicolas Sarkozy joue [...] sur la limite que représentent, pour un démocrate, les thèses du Front national“.<sup>146</sup> Eine andere Bedrohung der *identité nationale*, welche Sarkozy auszumachen meint, ist der *communautarisme*.<sup>147</sup> Sarkozy verwendet diesen Ausdruck als Gegenbegriff zu den *valeurs républicaines*, darüber hinaus definiert er *communautarisme* nicht wirklich. Die von Sarkozy im Zusammenhang mit *communautarisme* verwendeten Begrifflichkeiten lassen aber laut Noiriël vermuten, dass er auf Migranten muslimischen Hintergrunds abziele.<sup>148</sup> Sarkozy definiert die *identité nationale* also in Form von Abgrenzung zu dem, was Frankreich seiner Meinung nach nicht sein soll.

In dem Diskurs ist auch die „dénonciation de la ‚repentance‘“<sup>149</sup> von Wichtigkeit. Sarkozy diskreditiert nach Noiriël jene, die einen zu kritischen Blick auf diverse Aspekte Frankreichs in der Vergangenheit werfen. Gemeint sei zum Beispiel die von Sarkozy als volksfern bezeichnete *petite intelligentsia*, die Frankreich nicht möge und schlechtes Klima verbreite.<sup>150</sup>

Noiriël bezeichnet Sarkozys Rhetorik als „nationalisme soft“<sup>151</sup>, da sie deutlich nationale Aspekte beinhalte, die jedoch (meist) in eine der Demokratie angemessene Sprache verpackt seien. Roman sieht hierdurch die Gefahr der nationalen Abschottung.<sup>152</sup>

---

<sup>143</sup> Noiriël (2007), S. 87.

<sup>144</sup> Noiriël (2007), S. 88.

<sup>145</sup> Noiriël (2007), S. 90.

<sup>146</sup> Noiriël (2007), S. 96.

<sup>147</sup> Vgl. Blanchard/ Bancel (2010), S. 2 [Onlinequelle].

<sup>148</sup> Vgl. Noiriël (2007), S. 95.

<sup>149</sup> Noiriël (2007), S. 100.

<sup>150</sup> Vgl. Noiriël (2007), S. 101.

<sup>151</sup> Noiriël (2007), S. 112.

<sup>152</sup> Vgl. Roman (2009), S. 2 [Onlinequelle].

## VI. Die Debatte über die *Maison de l'histoire de France*

Un projet de musée, une volonté de diffusion des connaissances historiques... Assurément, vus de loin, de tels engagements, qui laissent croire à la découverte du passé, ne peuvent que susciter la sympathie et un intérêt de principe. Pourtant la ‚Maison de l'histoire de France‘ [...] est un projet dangereux.<sup>153</sup>

Zeitgleich mit der Verkündung Sarkozys, ein historisches Nationalmuseum errichten zu wollen, hat sich eine Debatte um dieses Projekt entfacht. Im ersten Teil der Arbeit wurden die bisher veröffentlichten Pläne zur *MHF* vorgestellt. Warum ruft dieses Projekt Widerspruch hervor? Weshalb sprechen einige der Kritiker von einem „projet dangereux“? Im Folgenden sollen die zentralen Konfliktpunkte der Debatte näher beleuchtet und in einen Zusammenhang mit den Ausführungen der vorangegangenen Kapitel gebracht werden.

### 1. Relevanz eines historischen Nationalmuseums in der heutigen Zeit

Die Befürworter des Museums betonen die Relevanz der Kenntnis der eigenen Geschichte in der heutigen Zeit. Durch Faktoren wie Globalisierung, zunehmende Komplexität und Wertelativismus sei es äußerst wichtig, die eigene Geschichte zu kennen und auf sie als Bezugs- und Orientierungspunkt zurückgreifen zu können<sup>154</sup>: „Une communauté nationale qui connaît son passé est mieux armée pour inventer son avenir“.<sup>155</sup>

Kritiker argumentieren entgegengesetzt, indem sie den Rückgriff auf einen überholten und in Frage gestellten Nationalstaat als unnütz, anachronistisch und absurd bezeichnen. Ein solches Museum zu bauen sei „aussi inutile que profondément réactionnaire“.<sup>156</sup>

Der Konzeption der *MHF* wird unterstellt, Themen wie Immigration oder Europa komplett auszuklammern oder nicht ausführlich genug behandeln zu wollen.<sup>157</sup> Jenen Kritikern entgegnen die Verantwortlichen, dass das Museum keineswegs nur die Nationalgeschichte zum Inhalt haben, sondern durchaus europäische, globale und weiterreichende Aspekte behandeln werde.<sup>158</sup> Zudem müsse man sich eingestehen: „Une histoire de la Nation n'est pas une histoire nationaliste“.<sup>159</sup>

<sup>153</sup> Backouche/ Charle/ u.a. (2010).

<sup>154</sup> Vgl. Roche/ Charle (2009); vgl. Mitterrand (2009) [Onlinequelle]; vgl. Hebert (2010), S. 8.

<sup>155</sup> Elysée (2010 a) [Onlinequelle].

<sup>156</sup> Naper/ Gantzer (2010), S. 6 [Onlinequelle].

<sup>157</sup> Vgl. Naper/ Gantzer (2010), S. 1 [Onlinequelle].

<sup>158</sup> Vgl. Wieder (2010 a).

<sup>159</sup> Lemoine, Hervé (2008), S. 24.

## 2. Fähigkeiten eines Museums als Darstellungsform für Geschichte

Von einigen Kritikern wird die Fähigkeit eines Museums, sich angemessen mit Geschichte auseinandersetzen zu können, generell in Frage gestellt. Sie sind der Meinung, Geschichte sei stets zu konfliktreich und multiperspektivisch um in eine solche Darstellungsform zu passen.<sup>160</sup> Speziell in diesem Fall befürchten sie, dass die *MHF* „un mausolée du roman national“<sup>161</sup> werde. Hebert hebt hingegen hervor, dass das Museum nicht einem Sarkophag gleichen, sondern lebendig und fähig sein werde „à donner vie à un passé aboli“.<sup>162</sup>

Pierre Nora ist der Ansicht, dass Frankreich ein Land der vielseitigen Traditionen sei und dass seit der Revolution „deux versions de l’histoire de France“ existieren würden. Darum werde es nicht gelingen, Geschichte angemessen in einem einzigen Museum auszustellen und es sei besser, eine „pluralité de musées“<sup>163</sup> beizubehalten.

## 3. Zurschaustellung des *roman national* und Instrumentalisierung

Ein wichtiger Punkt der Debatte ist die Frage, auf welche Weise Geschichte in der *MHF* dargestellt werden soll und ob der geplanten Darstellung der Versuch einer Instrumentalisierung von Geschichte zugrunde liegt.

Bei der Zusammenfassung der Berichte zu Beginn dieser Arbeit wurde deutlich, dass stark betont wird, einen multiperspektivischen und kritischen Blick auf die Geschichte Frankreichs werfen zu wollen. Auch Frédéric Mitterrand beteuert bei allen möglichen Gelegenheiten, dass fragwürdige und dunkle Kapitel im Museum nicht fehlen dürften und dass nicht die Illusion einer angeblichen historischen Wahrheit entstehen solle.<sup>164</sup>

Il ne s’agit pas, vous l’aurez compris, de créer un reposoir pour le ‚roman national‘, ni d’ériger un conservatoire du passé, mais bien d’ouvrir au questionnement, au dialogue, à l’échange, notre histoire au miroir de l’Europe et du monde.<sup>165</sup>

Trotz Versicherungen der Verantwortlichen befürchtet die Fachwelt die Darstellung einer glorifizierenden, überholten Version der Geschichte gleich dem *roman national*.

Selbst die Bildung eines *comité scientifique*<sup>166</sup>, das auf wissenschaftlicher Basis die Inhalte des Museums festlegen soll, kann die Kritiker nicht überzeugen oder dem Projekt zu mehr Glaubwürdigkeit verhelfen. Zwar versichert Mitterrand Unabhängigkeit, fachliche

<sup>160</sup> Vgl. Wieder (2010).

<sup>161</sup> Gervereau (2010).

<sup>162</sup> Hebert (2010), S. 9.

<sup>163</sup> Beide Zitate aus Nora (2010 a).

<sup>164</sup> Vgl. Mitterrand/ Evin/ Wieder (2010).

<sup>165</sup> Mitterrand (2011), S. 2 [Onlinequelle].

<sup>166</sup> Seit 13. Januar 2011 gibt es ein *comité scientifique*, das aus 19 Mitgliedern besteht. Darunter sind renommierte Historiker, zum Beispiel Benjamin Stora, der über den Algerienkrieg geschrieben hat, François Etienne oder Pascal Ory. Vgl. Heuré (2011) [Onlinequelle].



Kompetenz und pluralistische Zusammensetzung und Wirkungsweise des *comité*<sup>167</sup>, dennoch zweifeln diverse Historiker an dessen wissenschaftlicher Autorität:

La lenteur de la nomination de ce comité, attendue depuis des mois, et la restriction du nombre de ses participants [...] jettent le doute sur l'indépendance d'un comité qui doit 'garantir la rigueur scientifique' de la future Maison de l'histoire de France.<sup>168</sup>

Der am 13. Januar 2011 zum Vorsitzenden des *comité scientifique* ernannte Historiker Jean-Pierre Rioux betont in seiner Rede anlässlich der Ernennung:

Nous y proposerons une histoire ouverte, comparatiste, instructive, en rappelant et en montrant à toute occasion qu'il s'agit de questionner l'histoire de ce pays à la fois telle qu'elle fut, ou telle que nous croyons scientifiquement qu'elle fut.<sup>169</sup>

Auch die offiziellen Berichte betonen, dass der Staat innerhalb des Museums nicht als offizieller Geschichtsschreiber auftreten werde, sondern vielmehr zu einer dynamischen Debatte anregen möchte. Selbstreflexion und Kritik werden, so die Befürworter, einen festen Platz haben und es solle deutlich werden, dass historische ‚Fakten‘ gleichsam Ergebnis von Meinungen und Interpretationen seien.<sup>170</sup> Thierry Sarmant, *conservateur en chef au Musée Carnavalet* gibt zu bedenken, dass allein eine chronologische Darstellung nicht gleichgesetzt werden dürfe mit dem *roman national* und dass es sich für ein historisches Nationalmuseum nun einmal nicht vermeiden lasse, neben anderen Darstellungsformen auch eine *galérie chronologique* zu besitzen. Die Funktion des Museums sei in erster Linie die Ausstellung und Kontextualisierung von Objekten. Der eigentliche ‚Geschichtsschreiber‘ sei dann der Besucher, dem durchaus ein kritischer Geist zugetraut werden könne und müsse.<sup>171</sup>

Woher also kommt das Misstrauen gegenüber den Inhalten des Museums?

Die Antwort liegt im Ursprung des Projekts, welchen Pierre Nora als „origine impure et politicienne“<sup>172</sup> bezeichnet. Der Schriftsteller Gilles Heuré führt diesen Gedanken weiter. Nach ihm ist es „moins la décision étatique que son contexte idéologique qui a agité la communauté historienne“.<sup>173</sup> Die „péché originel“<sup>174</sup> des Projekts ist der Schatten, den die Figur Sarkozys auf das Museum wirft und der direkte Bezug zu dessen Umgang mit Geschichte und seiner Debatte über die *identité nationale*. „Avec ce nouvel outil, Nicolas Sarkozy franchirait

<sup>167</sup> Vgl. AFP (2011); vgl. Noce (2011).

<sup>168</sup> Backouche/ Charle/ u.a. (2011).

<sup>169</sup> Rioux (2011), S. 2 [Onlinequelle].

<sup>170</sup> Vgl. Lemoine (2008), S. 26 f.

<sup>171</sup> Vgl. Sarmant (2010).

<sup>172</sup> Nora (2010 a).

<sup>173</sup> Heuré (2011 a) [Onlinequelle].

<sup>174</sup> Nora (2010 a).

un pas supplémentaire dans l'une de ses spécialités, l'instrumentalisation de l'histoire de France au profit de sa propre vision<sup>175</sup>, befürchtet Journalistin Magali Jauffret.

Sa politique historique vise à justifier et promouvoir une nation française homogène et monolithique – une nation mystifiée, ancrée dans un passé lointain et érigée en valeur absolue. Sa Maison d'histoire de France doit contribuer à cette entreprise fumeuse. En ce sens, elle s'inscrit dans le prolongement du nau-séabond débat sur l'identité nationale.<sup>176</sup>

In ihrer offenen Stellungnahme *La Maison de l'histoire de France est un projet dangereux* in *Le Monde* äußern die Unterzeichner ebenfalls ihre Bedenken, dass das Museum zur Vitrine der *identité nationale* nach Sarkozys Geschmack werde und damit „un projet fondé sur la peur de l'autre“.<sup>177</sup> Mitterrand hingegen beteuert, die *MHF* habe nichts mit der Debatte über die *identité nationale* zu tun: „il est question d'Histoire et de rien d'autre“.<sup>178</sup> Nicolas Offenstadt befürchtete die Mitwirkung des umstrittenen *Ministère de l'Immigration, de l'Intégration, de l'Identité nationale et du Développement solidaire* an der Konzeption des Museums, da in Éric Bessons *lettre de mission* vom 31. März 2009 nach Offenstadt die geplante Mitarbeit am Museum aufgeführt worden sei.<sup>179</sup> Im November 2010 wurde dieses Ministerium jedoch abgeschafft und die Frage steht somit nicht mehr im Raum.

Laurent Gervereau wirft auf, dass quasi jedes Großprojekt aus einem politischen Anstoß heraus entstehe.<sup>180</sup> Dass dies nicht unbedingt etwas zu bedeuten habe, beteuert Hebert. Er räumt ein, dass der Ursprung der *MHF* tatsächlich politisch gewesen sei und von Sarkozy geäußert wurde, weist jedoch zugleich darauf hin, dass dies ein völlig legitimer Akt sei. Denn „cela ne signifie nullement que le pouvoir politique interviendra de quelque façon que ce soit, ni dans la conception de cette institution, ni dans son fonctionnement“.<sup>181</sup>

Der Historiker Benjamin Stora sagte im Dezember 2010:

Si on y traite librement de questions qui dérangent, comme l'esclavage ou la colonisation, je ne vois pas où est le problème. Mais il faut que ceux qui participeront à la réflexion aient vraiment les mains libres, pas qu'ils soient instrumentalisés.<sup>182</sup>

Er hat seine Bedenken offensichtlich abgelegt, denn mittlerweile ist er Mitglied des *comité scientifique*. Viele Historiker können ihre Vorbehalte nicht überwinden, denn: „L'histoire a été tellement instrumentalisée par Nicolas Sarkozy que la méfiance est instinctive“.<sup>183</sup>

<sup>175</sup> Jauffret (2010).

<sup>176</sup> Loncle (2010).

<sup>177</sup> Backouche/ Charle/ u.a. (2010).

<sup>178</sup> Biffaud (2010).

<sup>179</sup> Vgl. Offenstadt (2010).

<sup>180</sup> Vgl. Gervereau (2010).

<sup>181</sup> Hebert (2010), S. 16.

<sup>182</sup> Benjamin Stora, zitiert bei Wieder (2010 a).

<sup>183</sup> Henry Rousso, zitiert bei Wieder (2010 a).

Einige Äußerungen und Passagen in den offiziellen Berichten geben den Befürchtungen auch Nahrung. Lemoine erklärt beispielsweise, dass die Geschichtsdarstellung der anfänglichen III. Republik, die ein Pfeiler der *identité nationale* sei, durch die Niederlage der beiden Weltkriege und den Zusammenbruch des Kolonialreiches illegitim geworden sei, was sich durch das Aufkommen von partikularen Gedächtnissen noch verstärkt habe. Er wirft dem Staat vor, es sei ihm nicht gelungen, jene partikularen Gedächtnisse in die *histoire collective* einzuarbeiten, weswegen es Zeit sei für eine „politique nouvelle en faveur de l’histoire“<sup>184</sup> und eine Rehabilitierung der Nationalgeschichte, was sich durch das Vorhaben der *MHF* verwirklichen lasse. Auch Sarkozy fordert eine Rehabilitierung der Nationalgeschichte durch die *MHF*, als er in seiner Rede vom 13. Januar 2009 in Nîmes bedauert, dass man die französische Geschichte in erster Linie nur aufgrund der Momente kenne, in denen sich Präsidenten für die dunklen und tragischen Perioden entschuldigen würden.<sup>185</sup> Offenstadt sieht darin eine neue Episode „dans ce retour volontaire et réactionnaire au national, contre toute vision fragmentée du passé, contre toute repentance“.<sup>186</sup>

In seinem Buch *L’histoire bling-bling* deckt er zudem auf, dass Lemoines Bericht vom April 2008 die zweite Fassung eines Berichts desselben Autors sei, der heute jedoch nicht mehr zugänglich ist. Die jetzige zugängliche Version sei aufgrund der Kritik ‚entschärft‘ worden und Lemoine distanzieren sich darin auffällig explizit vom Konzept des *roman national* als Darstellung von Geschichte. Trotz der differenzierteren Wortwahl sei der Kern jedoch der gleiche: Ein Museum schaffen zu wollen, welches die Identität Frankreichs stärken solle. Offenstadt befürchtet, dass eine solche Institution, mit einer derart starken Betonung des Nationalstaates, das Wissen dem Ziel der Identitätsstiftung unterordnen werde und eine große Macht haben könnte, historische Interpretationen und Forschungsansätze vorzugeben.<sup>187</sup>

Historikerin Isabelle Backouche hat Angst vor einer unwissenschaftlichen Institution unter dem Deckmantel seriöser Forschung. Sie beklagt, dass Historiker im Vorfeld der Planung ausgeschlossen worden seien und es nie Konsultationen gegeben habe.<sup>188</sup> Kollege Vincent Duclert spricht ebenfalls von einem Mangel an „expertise nécessaire“<sup>189</sup>, vor allem in den drei offiziellen Berichten. Ob Konsultationen von Historikern im Vorfeld stattgefunden haben oder nicht ist unklar, da Frédéric Mitterrand seinerseits in der Rede zur Ernennung des *comité scientifique* betont, sich dem Diskurs geöffnet und mit Kritikern gesprochen zu haben:

---

<sup>184</sup> Lemoine (2008), S. 21.

<sup>185</sup> Vgl. Sarkozy (2009), S. 7 [Onlinequelle].

<sup>186</sup> Offenstadt (2009), S. 119.

<sup>187</sup> Vgl. Offenstadt (2009), S. 126 f.

<sup>188</sup> Vgl. Backouche (2010) [Onlinequelle].

<sup>189</sup> Duclert (2011 a) [Onlinequelle].

„J’ai consulté largement les historiens, les intellectuels, les pédagogues, les spécialistes du patrimoine et des musées d’histoire afin d’entendre de très nombreuses voix sur ce projet“.<sup>190</sup> Er findet die Debatte zudem äußerst normal, da jedes Großprojekt in Frankreich im Vorfeld von Kontroversen begleitet worden sei. Er nennt dies das „syndrome de la tour Eiffel“.<sup>191</sup>

#### 4. Die Wahl des Standortes des Museums

Der Standort des Museums wird aus verschiedenen Gründen kritisiert. Einige finden es bereits „peu original“<sup>192</sup>, dass es in Paris sein wird, während die Verantwortlichen die Hauptstadt als sinnvollsten Ort für ein solches Vorhaben bewerten: „Une telle institution n’a de sens que dans la capitale, a fortiori dans un pays aussi centralisé que la France“.<sup>193</sup>

Die Wahl der *Archives nationales* als Räumlichkeiten stößt auf große Proteste. Nach Sarkozys Verkündung, das Museum dort unterbringen zu wollen, besetzten Archivmitarbeiter 134 Tage lang das Erdgeschoss des betroffenen *Hôtel de Soubise*.<sup>194</sup> Am 27. Januar 2011 hoben sie die Besetzung auf, da ihnen Zugeständnisse seitens des Kulturministeriums gemacht wurden, die die Archivmitarbeiter als geplante Verlagerung der zukünftigen *MHF* an einen anderen Ort interpretierten. Nachdem das Kulturministerium jedoch bekundete, an seiner Wahl des *Hôtel de Soubise* festzuhalten, wurde die Besetzung am 2. März 2011 wieder aufgenommen.<sup>195</sup> Die Mitarbeiter beklagen sich über Platzmangel und falsche Versprechungen. Bereits seit Längerem ist die Verlagerung von Archivbeständen aus der Zeit nach der Revolution in ein neues Archivzentrum in Pierrefitte-sur-Seine geplant, um hierdurch freiwerdende Räumlichkeiten im Marais für 34000 Laufmeter unerschlossener notarieller Urkunden zu nutzen, auf die Geschichtsforscher seit Jahrzehnten warten.<sup>196</sup> Nun soll das Museum deren Platz einnehmen. Ein anderes Bedenken bezieht sich auf die Beschaffenheit der Räumlichkeiten, da Archivmitarbeiter befürchten, die Öffnung für Besucher und die Beheizung der Räume könnten dem Gebäude und den Archivbeständen schaden.<sup>197</sup>

Historiker kritisieren an der Wahl des Standortes zudem die Tatsache, dass es sich um ein herrschaftliches Gebäude des *Ancien Régime* handelt. Diese Symbolik unterstütze die

---

<sup>190</sup> Mitterrand (2011), S. 2 [Onlinequelle].

<sup>191</sup> Mitterrand (2010 a).

<sup>192</sup> Naper/ Gantzer (2010), S. 1 [Onlinequelle].

<sup>193</sup> Noce (2010).

<sup>194</sup> Vgl. Po. D. (2011).

<sup>195</sup> Vgl. Wieder/ Rioux (2011).

<sup>196</sup> Vgl. Zitzmann (2010).

<sup>197</sup> Vgl. Evin/ Wieder (2010).

Zweifel am scheinbar multiperspektivischen und kritischen Blick, der hier auf die französische Geschichte geworfen werden sollte.<sup>198</sup>

### 5. Die Logik der Debatte

In Form von zwölf Empfehlungen (*Douze Recommandations pour la création d'un musée d'histoire*) wenden sich im Januar 2011 einige Historiker, darunter Vincent Duclert und Isabelle Backouche, an die Verantwortlichen des Projekts. Sie sprechen in ihrem Schreiben an, welche Prinzipien ihrer Meinung nach einem solchen Museum zugrunde liegen sollten, was seine Zielsetzung sein sollte und wie dies umgesetzt werden könne. Die Inhalte dieser Empfehlungen sind aus den kritischen Standpunkten der Debatte bekannt. Die Unterzeichner sind der Meinung, dass ein Geschichtsmuseum in der heutigen Zeit mehr Dimensionen als nur die des Nationalstaates beinhalten müsse und es keine Kapitel der Geschichte ausgrenzen dürfe. Außerdem müsse es stets Raum für eine Debatte geben und Kritiken ernstgenommen und zugelassen werden. Die Inhalte des Museums müssten nach den Bedürfnissen und den Erwartungen des potenziellen Publikums ausgerichtet werden, aber auf dem Sachverständnis von Historikern basieren. Sie müssten unbedingt von einem unabhängigen *conseil scientifique* erarbeitet werden, welcher verschiedene Forschungsrichtungen und historische Schulen repräsentieren und kritische Methoden anwenden sollte. Ein solches Museum müsse zudem von einer international anerkannten Person der Wissenschaft geleitet werden und stets offen und dynamisch bleiben, da Geschichte niemals zu Ende sei.<sup>199</sup>

Als aufmerksamer Verfolger der Debatte bemerkt man schnell, dass eigentlich all jene *recommandations* bereits von den Verantwortlichen zugestanden wurden. Scheinbar will niemand den *roman national* zur Schau stellen, niemand will Europa oder Migration aus den Inhalten ausschließen, niemand will glorifizierende Einheitsgeschichte auftischen oder eine historische Wahrheit propagieren. Hier zeigt sich die Logik der Debatte, die sich dadurch auszeichnet, dass Spekulationen im Zentrum stehen. Die Kritiker haben Befürchtungen, von denen ausgehend sie Verdächtigungen und Mutmaßungen anstellen. Sie beäugen die betont differenzierten Berichte und Zugeständnisse der Verantwortlichen mit Misstrauen und deuten sie als rein rhetorische Antworten auf die Fragen, die ihren Befürchtungen entspringen.

Abgesehen von anderen Fragen, wie die der Räumlichkeiten oder der Kosten, liegt das eigentliche Problem nicht bei der Idee an sich, ein Museum für die Geschichte Frankreichs zu bauen, sondern ganz offensichtlich vor allem bei der Glaubwürdigkeit Nicolas Sarkozys und seinen Unterstützern. Im Endeffekt sind wohl eher wenige Historiker gegen die Errichtung

<sup>198</sup> Vgl. Naper/ Gantzer (2010), S. 3 [Onlinequelle].

<sup>199</sup> Vgl. Duclert (2011) [Onlinequelle].

eines Museums dieser Art generell, die Abneigungen und Befürchtungen entstehen größtenteils vor dem Hintergrund der Person Sarkozys und dessen Umgang mit Geschichte, der in Kapitel V der Arbeit beleuchtet wurde. Hinzu kommen die französischen Verwaltungsstrukturen, die einen Einfluss des Kulturministeriums – auch auf die Inhalte – realistisch machen.

Einige Historiker, wie Nicolas Offenstadt, lehnen ein solches Projekt der Geschichtsdarstellung wie die *MHF* jedoch grundsätzlich ab, egal wer dahinter stehen würde, da für sie schon allein ein solcher Versuch der Darstellung einer ‚verbindlichen‘ Geschichtsversion verwerflich ist.<sup>200</sup>

## VII. Evaluation und Schlussbetrachtung

Da Geschichte und Politik im Rahmen von Geschichtsschreibung und Geschichtspolitik in einem engen Wechselverhältnis stehen, muss die Entstehung eines Museums für Nationalgeschichte immer auch aus einer politischen Perspektive heraus betrachtet werden, zumal wenn der Impuls zur Entstehung vom Staatspräsidenten selbst kommt. Auch ein historisches Museum ist ein Medium der Geschichtsschreibung und die darin zur Schau gestellte Geschichte Produkt einer zielgerichteten Selektion aus der Gesamtheit an geschichtlichen Ereignissen und deren Interpretationen. Was darin ausgestellt wird und welche Aussagen damit getroffen werden, unterliegt der Deutungsmacht der Verantwortlichen. Die derzeitige Kontroverse, welche in Frankreich die ‚Geburt‘ der *Maison de l'histoire de France* begleitet, ist nur vor einem politischen Hintergrund verständlich.

Die Wahrnehmung der eigenen Vergangenheit ist in der französischen Kultur geprägt durch die Geschichtsschreibungstradition der III. Republik, die in engem Zusammenspiel zwischen Historikern und der Macht entwickelt wurde, um die Errungenschaften der Republik im kollektiven nationalen Gedächtnis zu verankern. Bis heute ist diese sinnstiftende und tendenziell glorifizierende Darstellung der eigenen Geschichte präsent, beispielsweise in anderer Form im sehr populären Konzept der *Lieux de mémoire*. Allerdings hat sich in Frankreich neben dieser auch eine kritische und aufgeklärte Geschichtswissenschaft entwickelt, deren Blick auf die französische Vergangenheit die idealisierenden Tendenzen abgelegt hat und offen mit fragwürdigen Kapiteln umgeht.

---

<sup>200</sup> Für diese Einschätzung danke ich herzlich Dr. Stefan Seidendorf vom Deutsch-Französischen Institut in Ludwigsburg.

Anhand der Ereignisse rund um die *MHF* kann man gut den „statut [...] paradoxal“<sup>201</sup> der Geschichte erkennen, von dem Suzanne Citron spricht und der die Kopräsenz zweier Formen der Geschichtsdarstellung in Frankreich meint: „l’une affective, l’autre cognitive“.<sup>202</sup> Die *MHF* steht gewissermaßen zwischen den Stühlen und die Debatte, die sich um sie herum entfacht hat, stellt nicht zuletzt die Frage danach, welche Form der Geschichtsdarstellung in diesem Museum wohl repräsentiert sein wird.

In den offiziellen Berichten und Stellungnahmen der Verantwortlichen und Befürworter wird häufig eine multiperspektivische, kritische, vielfältige und differenzierte Geschichtsdarstellung im zukünftigen Museum beteuert. Das von offizieller Seite propagierte Konzept lässt sich teilweise der Geschichtsschreibungspraxis der *Annales*-Schule zuordnen, da auch hier weitflächige sozio-ökonomische oder gesellschaftliche Strömungen und alltägliche Phänomene untersucht werden sollen und durch Methodenvielfalt und Wissenschaftlichkeit ein mosaikartiges Bild entstehen soll. Kein Kapitel der Geschichte Frankreichs und kein Betrachtungsgegenstand sollen kategorisch ausgeschlossen werden. Zwar soll das Museum also einerseits, so die offiziellen Angaben, entideologisiert und wissenschaftlich einwandfrei sein, dennoch soll es nach seinem Selbstverständnis auch eine sinnstiftende Komponente besitzen und das ‚Wesen‘ Frankreichs herausstellen. Dieser Aspekt könnte dafür sprechen, dass es eine an das Konzept der *Lieux de mémoire* angelehnte Darstellungsform der Vergangenheit enthalten wird. Das heißt ein fragmentierter, emotional angehauchter, symbolträchtiger, nationalstaatlich fokussierter Blick auf die französische Geschichte – und tendenziell eher auf die positiven Ereignisse. Ich denke jedoch nicht, dass die Art der Darstellung so weit gehen würde wie der *roman national* der III. Republik und außerdem über eine Bandbreite an kritischen und hinterfragenden Elementen verfügen wird.

Kritiker befürchten, dass die Geschichtsdarstellung der *MHF* zu viel unkritischen *roman national* enthalten wird, der die ewige Einheit Frankreichs in einer Abfolge glorreicher Ereignisse inszeniert und wichtige globale oder kontroverse Aspekte ausklammert. Diese Befürchtungen der Kritiker werden weniger aus den offiziellen Berichten belegt, da diese kaum Verdachtsmomente enthalten, vielmehr entspringen sie der Erfahrung mit Sarkozy, der sich einen Namen im instrumentalisierenden Umgang mit Geschichte gemacht hat. Bereits in seiner Präsidentschaftskampagne wurde deutlich, dass er ein Freund des *roman national* ist und oftmals eine unkritische, undifferenzierte Sicht auf komplexe Aspekte der französischen Vergangenheit vorzieht. Darum steht das Projekt der *MHF* unter dem Generalverdacht, Teil von

---

<sup>201</sup> Citron (1987), S. 8.

<sup>202</sup> Prochasson (2008), S. 9.

Sarkozys *histoire bling-bling* zu werden. Eine Vielzahl an Historikern und Intellektuellen äußern sich unter anderem aus diesen Gründen ablehnend gegenüber dem Museum.

Wie genau sich die *MHF* inhaltlich gestalten wird und ob sich die Befürchtungen bestätigen, bleibt abzuwarten. Von Seiten des *Ministère de la Culture et de la Communication* wird beteuert, dass allein das wissenschaftlich arbeitende *comité scientifique* die Hoheit über die Inhalte des Museums haben werde und dass es keine Einmischung von Seiten der Politik geben werde. Wie viel Sarkozy und wie viel Staat also letztendlich in dem Museum stecken werden, kann noch nicht klar vorausgesagt werden. Allerdings ist eine enge Verknüpfung zwischen dem Kulturministerium und dem *comité scientifique* zu erwarten, da dies in der französischen Verwaltung die übliche Praxis ist. Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Ereignis vom 19. Februar 2011: Die bisherige Direktorin Isabelle Neuschwander der *Archives nationales*, dem zukünftigen Standort des Museums, wurde vom *Ministère de la Culture et de la Communication* aus ihrer Stellung entlassen, da sie die aufmüpfige Rebellion der Archivmitarbeiter nicht unter Kontrolle bringen konnte oder wollte: „On reproche à Isabelle Neuschwander de n'avoir pas su éteindre un incendie que d'autres ont allumé“<sup>203</sup>, wird ein nicht näher definierter *connaisseur du dossier* in *Le Monde* zitiert. Bereits hier werden der Einfluss und die Machtstellung des *Ministère de la Culture* deutlich, denn offensichtlich war die Entlassung arbeitsrechtlich ohne Probleme möglich. Neue Direktorin ist Agnès Magnien, bisher *chef du bureau des missions au service interministériel des archives de France*, die offensichtlich auch nach dem Kriterium der Kooperationsbereitschaft ausgewählt wurde, denn Lemoine soll gesagt haben, es werde nun jemand eingesetzt, „qui devra travailler en bonne entente avec nous“.<sup>204</sup> Es ist zu erwarten, dass die relativ ungehinderte Einflussnahme des Kulturministeriums auf die *MHF* sich auch weiterhin fortsetzen wird.<sup>205</sup>

Wahrscheinlich wird die Debatte bis zuletzt heftig fortgeführt, da die Gegner sich nicht von der Qualität des Projekts überzeugen lassen werden und ihr Verdacht sich nicht durch Versprechungen seitens der Verantwortlichen entschärfen lassen wird. Ein historisches Museum ist gewissermaßen immer die Etablierung einer ‚verbindlichen‘ Geschichte und diese prinzipielle Anfälligkeit für Instrumentalisierung, verknüpft mit der Figur Sarkozys und den üblichen französischen Verwaltungsstrukturen, die einen großen politischen Einfluss befürchten lassen, sind in diesem Fall eine unheilvolle Verbindung eingegangen.

---

<sup>203</sup> Evin/ Wieder (2011).

<sup>204</sup> Hervé Lemoine zitiert bei Evin/ Wieder (2011).

<sup>205</sup> Ich bedanke mich herzlich bei Dr. Stefan Seidendorf, Mitarbeiter des *dfi*, für diesen wichtigen Hinweis und seine Einschätzung hinsichtlich dieses Ereignisses.



Dennoch kann festgehalten werden, dass die Debatte über die *MHF*, die artikulierte Skepsis und die bekundete Ablehnung eines anachronistischen Nationalmuseums seitens der Wissenschaft, vermutlich zu einer erheblichen Weiterentwicklung des Projekts geführt haben. Durch die kritische Begleitung des bisherigen Prozesses der Entstehung wurde das Vorhaben frühzeitig in seine Schranken gewiesen und so mit geformt.

Vielleicht gelingt es den Befürwortern, der *MHF* eine größere Überzeugungskraft zu geben, indem sie dem Entstehungsprozess mehr pluralistische Elemente und mehr Offenheit hinzufügen. Andererseits haben sich viele Historiker gegen eine Teilnahme im *comité scientifique* entschieden, und haben hierdurch ihre Möglichkeit auf eine aktive, jedoch systeminterne Einflussnahme abgelehnt. Pascal Ory, der sich für eine Mitwirkung im *comité scientifique* entschieden hat, rechtfertigt sich in einer Stellungnahme in *Le Monde*: „Voilà un terrain miné; mais il y a un terrain; notre mission est de le déminer“.<sup>206</sup> Vielen Kritikern erscheint dies als *mission impossible* und sie entschieden sich für eine systemextreme Kritik.

So auch Vincent Duclert und Isabelle Backouche, die am 20. Oktober 2010 eine Arbeitsgruppe namens *groupe de travail indépendant ‚Musée, Histoire & Recherche‘* gegründet haben, die sich aus skeptischen Forschern, Lehrenden, Historikern, Archivaren und anderen zusammensetzt, um verschiedene historische Museumsprojekte zu untersuchen, besonders jenes der *Maison de l’histoire de France*. Am 6. April 2011 erscheint beim Verlag *Armand Colin* eine Publikation dieser Arbeitsgruppe aus der Serie *Libertés d’historien*, mit dem Titel *Quel musée d’histoire pour la France?*.<sup>207</sup> Das *comité scientifique* auf der anderen Seite möchte seine ersten Ausarbeitungen zum Konzept am 1. Juni 2011 der Öffentlichkeit präsentieren.<sup>208</sup> Nach Vincent Duclert ist mit einer Fortsetzung der Debatte zu rechnen: „Le débat est loin d’être terminé. Il ne fait même que commencer“.<sup>209</sup>

---

<sup>206</sup> Ory (2011).

<sup>207</sup> Vgl. Duclert (2011) [Onlinequelle].

<sup>208</sup> Vgl. Wieder/ Rioux (2011).

<sup>209</sup> Duclert (2011 a) [Onlinequelle].

## VIII. Literatur- und Quellenverzeichnis

### 1. Monographien, Aufsätze, Zeitungs- und Zeitschriftenartikel, Stellungnahmen, Berichte

- AFP (2011): „Maison de l’histoire de France: nomination du comité scientifique“. In: *La Libération*, 13. Januar 2011 [online abgerufen].
- Assmann, Aleida (1996): „Im Zwischenraum zwischen Geschichte und Gedächtnis: Bemerkungen zu Pierre Noras ‚Lieux de mémoire‘“. In: François, Etienne (Hg.): *Lieux de mémoire, Erinnerungsorte. D’un modèle français à un projet allemand*. Berlin: Centre Marc Bloch, 1996. S. 19-28.
- Assmann, Aleida (2007): *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung, 2007 (= Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung Band 633).
- Backouche, Isabelle/ Charle, Christophe/ Chartier, Roger/ Farge, Arlette/ Le Goff, Jacques/ Noiriël, Gérard/ Offenstadt, Nicolas/ Riot-Sarcey, Michèle/ Roche, Daniel (2010): „La Maison de l’histoire de France est un projet dangereux“. In: *Le Monde*, 21. Oktober 2010 [online abgerufen].
- Backouche, Isabelle/ Charle, Christophe/ Descimon, Robert/ Noiriël, Gérard/ Offenstadt, Nicolas/ Riot-Sarcey, Michèle/ Roche, Daniel (2011): „Impossible de cautionner le projet actuel“. In: *Le Monde*, 4. Februar 2011 [online abgerufen].
- Biffaud, Olivier (2010): „La Maison de l’histoire de France n’est pas un brûlot de propagande“ [Protokoll eines Internet-Chats in dem sich Mitterrand den Fragen von skeptischen Bürgern stellte]. In: *Le Monde*, 19. November 2010 [online abgerufen].
- Burke, Peter (1991): *Offene Geschichte. Die Schule der Annales*. Berlin: Verlag Klaus Wagenbach, 1991.
- Carcenac-Lecomte, Constance (2004): „Auf den Spuren des kollektiven Gedächtnisses. Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den ‚Lieux de mémoires‘ und den ‚Deutschen Erinnerungsorten‘“. In: Motte, Jan/ Ohlinger, Rainer (Hg.): *Geschichte und Gedächtnis der Einwanderungsgesellschaft*. Essen: Klartext Verlag, 2004. S. 121-130.
- Citron, Suzanne (1987): *Le mythe national. L’histoire de France en question*. Paris: Les Editions ouvrières/ Etudes et Documentation internationales, 1987.
- De Cock, Laurence (2008): *Comment Nicolas Sarkozy écrit l’histoire de France. Dictionnaire critique*. Marseille: Agone, 2008.
- Dosse, François (1990): „Les écoles historiques“. In: Paquot, Thierry (Hg.): *L’Histoire en France*. Paris: Editions de la Découverte, 1990. S. 20-37.
- Duclert, Vincent (2006): „L’Etat et les historiens“. In: *Regards sur l’actualité*, Nr. 325, November 2006 (L’Etat et les mémoires). Paris: La Documentation française, 2006. S. 5-16.
- Englund, Steven (1992): „The Ghost of Nation Past“. In: *The Journal of Modern History*, Vol. 64, No. 2, Juni 1992. S. 299-320 [online abgerufen].
- Evin, Florence/ Wieder, Thomas (2010): „Maison de l’histoire de France: pourquoi tant de peurs?“. In: *Le Monde*, 18.12.2010 [online abgerufen].
- Evin, Florence/ Wieder, Thomas (2011): „La directrice des Archives nationales limogée“. In: *Le Monde*, 23. Februar 2011 [online abgerufen].
- François, Etienne (2005): „Pierre Nora und die ‚Lieux de mémoire‘“. In: Nora, Pierre (Hg.): *Erinnerungsorte Frankreichs*. München: C.H. Beck, 2005. S. 7-14.

- François, Etienne (2009): „Erinnerungsorte zwischen Geschichtsschreibung und Gedächtnis. Eine Forschungsinnovation und ihre Folgen“. In: Schmid, Harald (Hg.): *Geschichtspolitik und kollektives Gedächtnis. Erinnerungskulturen in Theorie und Praxis*. Göttingen: V&R unipress, 2009 (= Formen der Erinnerung Band 41). S. 23-36.
- François, Etienne (2010): „Erinnerungsorte“. In: Kwaschik, Anne/ Wimmer, Mario (Hg.): *Von der Arbeit des Historikers. Ein Wörterbuch zu Theorie und Praxis der Geschichtswissenschaft*. Bielefeld: Transcript Verlag, 2010. S. 65-70.
- Geifes, Stephan/ Seidendorf, Stefan (2011): „Einleitung“. In: Baasner, Frank/ Hoffman-Martinot, Vincent/ Hüser, Dietmar/ u.a. [Deutsch-Französisches Institut] (Hg.): *Frankreich Jahrbuch 2010. Frankreichs Geschichte: Vom (politischen) Nutzen der Vergangenheit*. Wiesbaden: VS Verlag, 2011. S. 11-22.
- Gervereau, Laurent (2010): „La Maison de l’histoire de France doit être mise à l’abri de l’esprit de chapelle“. In: *Le Monde*, 27. Oktober 2010 [online abgerufen].
- Grosser, Alfred (2005): *Wie anders ist Frankreich?* München: C.H. Beck, 2005.
- Hartwig, Susanne/ Stenzel, Hartmut (2007): *Einführung in die französische Literatur- und Kulturwissenschaft*. Stuttgart: J.B. Metzler, 2007.
- Hebert, Jean-François (2010): *Rapport à Monsieur le Ministre de la Culture et de la Communication. Éléments de décision pour la Maison de l’Histoire de France*. April 2010 [online abgerufen auf der Seite des französischen Kulturministeriums].
- Heinrich, Horst-Alfred/ Kohlstruck, Michael (2008): „Zur theoriegeleiteten Analyse von Geschichtspolitik“. In: Heinrich, Horst-Alfred/ Kohlstruck, Michael (Hg.): *Geschichtspolitik und sozialwissenschaftliche Theorie*. Stuttgart: Steiner, 2008. S. 9-16.
- Jauffret, Magali (2010): „Péril en la demeure aux Archives nationales“. In: *L’Humanité*, 27. September 2010 [online abgerufen].
- Kimmel, Adolf (2002): „Staat-Nation-Republik in Frankreich“. In: Kolboom, Ingo/ Kotschi, Thomas/ Reichel, Edward (Hg.): *Handbuch Französisch. Sprache. Literatur. Kultur. Gesellschaft. Für Studium, Lehre, Praxis*. Berlin: Schmidt, 2002. S. 484-487.
- Korff, Gottfried/ Roth, Martin (1990): „Einleitung“. In: Korff, Gottfried/ Roth, Martin (Hg.): *Das historische Museum. Labor, Schaubühne, Identitätsfabrik*. Frankfurt a. M.: Campus Verlag, 1990. S. 9-40.
- Larcher, Laurent/ Gignoux, Sabine (2010): „La Maison de l’histoire de France ouvrira en 2015 dans le Marais“. In: *La Croix*, 13. September 2010 [online abgerufen].
- Lavabre, Marie-Claire (2001): „Peut-on agir sur la mémoire?“. In: *Cahiers français*, Nr. 303, Juli/ August 2001 (La mémoire, entre histoire et politique). Paris: La Documentation française, 2001. S. 8-14.
- Lavabre, Marie-Claire (2010): „Gedächtnis“. In: Kwaschik, Anne/ Wimmer, Mario (Hg.): *Von der Arbeit des Historikers. Ein Wörterbuch zu Theorie und Praxis der Geschichtswissenschaft*. Bielefeld: Transcript Verlag, 2010. S. 79-84.
- Lazar, Philippe (2010): „Le ‚roman national‘ peut-il être remis en question?“. In: *Diasporiques. Cultures en mouvement*, Nr. 9, März 2010. Paris, 2010. S. 18-29 [online abgerufen].
- Lemoine, Hervé (2008): *Rapport à Monsieur le ministre de la Défense et Madame la ministre de la Culture et de la Communication. ‚La Maison de l’histoire de France‘. Pour la création d’un centre de recherche et de collections permanentes dédié à l’histoire civile et militaire de la France*. April 2008 [online abgerufen auf der Seite des französischen Kulturministeriums].
- Loncle, François (2010): „Toute une histoire!“ In: *Le Monde*, 21. Oktober 2010 [online abgerufen].
- Mastrogregori, Massimo (2010): „Historiografie“. In: Kwaschik, Anne/ Wimmer, Mario (Hg.): *Von der Arbeit des Historikers. Ein Wörterbuch zu Theorie und Praxis der Geschichtswissenschaft*. Bielefeld: Transcript Verlag, 2010. S. 97-102.

- Mitterrand, Frédéric (2010): „La Maison de l’histoire de France sera un lieu de rassemblement“. In: *Le Monde*, 14. September 2010 [online abgerufen].
- Mitterrand, Frédéric (2010 a): „La Maison de l’histoire de France est une chance pour la recherche“. In: *Le Monde*, 2. November 2010 [online abgerufen].
- Mitterrand, Frédéric/ Evin, Florence/ Wieder, Thomas (2010): „Entretien. Frédéric Mitterrand, ministre de la culture et de la communication: ‚Le fait est que ce pays perd la mémoire. Il faut remédier à cela‘“ [Interview]. In: *Le Monde*, 18. Dezember 2010 [online abgerufen].
- Noce, Vincent (2010): „L’histoire de France au Marais: La future Maison voulue par Sarkozy ouvrirait en 2015“. In: *La Libération*, 13. September 2010 [online abgerufen].
- Noce, Vincent (2011): „Maison de l’Histoire: Mitterrand sort sa liste“. In: *La Libération*, 14. Januar 2011 [online abgerufen].
- Noiriel, Gérard (2007): *À quoi sert ‚l’identité nationale‘*. Marseille: Agone, 2007.
- Nora, Pierre (1984): „Entre Mémoire et Histoire. La problématique des lieux“. In: Nora, Pierre (Hg.): *Les Lieux de Mémoire. I. La République*. Paris: Éditions Gallimard, 1984. S. XVII-XLII.
- Nora, Pierre (1992): „Comment écrire l’histoire de France?“ In: Nora, Pierre (Hg.): *Les Lieux de Mémoire. III. Les Frances. I. Conflits et partages*. Paris: Éditions Gallimard, 1992. S. 11-32.
- Nora, Pierre (2010): „Les avatars de l’identité française“. In: *Le débat*, Nr. 159, März/April 2010 (L’identité nationale en question). Paris: Éditions Gallimard, 2010. S. 4-20.
- Nora, Pierre (2010 a): „Lettre ouverte à Frédéric Mitterrand sur la Maison de l’histoire de France“. In: *Le Monde*, 11. November 2010 [online abgerufen].
- Offenstadt, Nicolas (2009): *L’histoire bling-bling. Le retour du roman national*. Paris: Stock, 2009.
- Offenstadt, Nicolas/ Guerrin, Michel (2009): „Faut-il une ‚maison de l’histoire de France‘?“ In: *La Libération*, 9. Oktober 2009 [online abgerufen].
- Offenstadt, Nicolas (2010): „Le musée de l’histoire rance“. In: *La Libération*, 15. Oktober 2010 [online abgerufen].
- Ory, Pascal (2011): „Une question légitime“. In: *Le Monde*, 4. Februar 2011 [online abgerufen].
- Po. D. (2011): „Conflit des Archives: les syndicats estiment qu’il ‚reste du chemin à faire‘“. In: *La Libération*, 26. Januar 2011 [online abgerufen].
- Pomian, Krzysztof (1990): „Museum und kulturelles Erbe“. In: Korff, Gottfried/ Roth, Martin (Hg.): *Das historische Museum. Labor, Schaubühne, Identitätsfabrik*. Frankfurt a. M.: Campus Verlag, 1990. S. 41-64.
- Prochasson, Christophe (2008): *L’empire des émotions. Les historiens dans la mêlée*. Paris: Éditions Demopolis, 2008.
- Rémond, René (2006): „Pourquoi abroger les lois mémorielles?“ In: *Regards sur l’actualité*, Nr. 325, November 2006 (L’Etat et les mémoires). Paris: La Documentation française, 2006. S. 17-26.
- Revel, Jacques (2011): „Diskordanz der Zeiten. Die Franzosen und ihre Nationalgeschichte heute“. In: Baasner, Frank/ Hoffman-Martino, Vincent/ Hüser, Dietmar/ u.a. [Deutsch-Französisches Institut] (Hg.): *Frankreich Jahrbuch 2010. Frankreichs Geschichte: Vom (politischen) Nutzen der Vergangenheit*. Wiesbaden: VS Verlag, 2011. S. 41-54.
- Rioux, Jean-Pierre (1990): „La popularité de l’histoire“. In: Paquot, Thierry (Hg.): *L’Histoire en France*. Paris: Editions de la Découverte, 1990. S. 120-123.

- Rioux, Jean-Pierre (2009): *Rapport à Madame la ministre de la Culture et de la Communication. Sites susceptibles d'accueillir un musée de l'Histoire de France*. Mai 2009 [online abgerufen auf der Seite des französischen Kulturministeriums].
- Roche, Daniel/ Charle, Christophe (2009): „La France au musée de l'histoire“. In: *Le Monde*, 8. Februar 2009 [online abgerufen].
- Sarmant, Thierry (2010): „L'histoire de France à l'estomac“. In: *Le Monde*, 15. Dezember 2010 [online abgerufen].
- Schmid, Harald (2008): „Konstruktion, Bedeutung, Macht. Zum kulturwissenschaftlichen Profil einer Analyse von Geschichtspolitik“. In: Heinrich, Horst-Alfred/ Kohlstruck, Michael (Hg.): *Geschichtspolitik und sozialwissenschaftliche Theorie*. Stuttgart: Steiner, 2008. S. 75-98.
- Schmid, Harald (2009): „Vom publizistischen Kampfbegriff zum Forschungskonzept. Zur Historisierung der Kategorie ‚Geschichtspolitik‘“. In: Schmid, Harald (Hg.): *Geschichtspolitik und kollektives Gedächtnis. Erinnerungskulturen in Theorie und Praxis*. Göttingen: V&R unipress, 2009 (= Formen der Erinnerung Band 41). S. 53-76.
- Schmid, Harald (2010): „Geschichtspolitik – Historiographie und Deutungsmacht“. In: Yousefi, Hamid Reza/ Scheidgen, Hermann-Josef/ Fischer, Klaus/ Kimmerle, Heinz (Hg.): *Wege zur Geschichte. Konvergenzen – Divergenzen – Interdisziplinäre Dimensionen*. Nordhausen: Verlag Traugott Bautz, 2010. S. 63-86.
- Schöttler, Peter (2010): „Annales“. In: Delacroix, Christian/ Dosse, François/ Garcia, Patrick/ Offenstadt, Nicolas (Hg.): *Historiographies. Concepts et débats I*. Paris: Editions Gallimard, 2010. S. 33-41.
- Stenzel, Hartmut (2011): „Eine postmoderne Identität? Die Banalisierung des historischen Gedächtnisses in der aktuellen Debatte in Frankreich“. In: Baasner, Frank/ Hoffman-Martinot, Vincent/ Hüser, Dietmar/ u.a. [Deutsch-Französisches Institut] (Hg.): *Frankreich Jahrbuch 2010. Frankreichs Geschichte: Vom (politischen) Nutzen der Vergangenheit*. Wiesbaden: VS Verlag, 2011. S. 75-90.
- Wieder, Thomas (2010): „Réserves et incertitudes autour du projet de la Maison de l'histoire de France“. In: *Le Monde*, 18. Oktober 2010 [online abgerufen].
- Wieder, Thomas (2010 a): „Les historiens craignent une instrumentalisation“. In: *Le Monde*, 18. Dezember 2010 [online abgerufen].
- Wieder, Thomas/ Rioux, Jean-Pierre (2011): „M. Sarkozy nous a associés à une vision de l'histoire que nous ne partageons pas“ [Interview von Jean-Pierre Rioux durch Thomas Wieder]. In: *Le Monde*, 13. März 2011 [online abgerufen].
- Willms, Johannes (2009): *Frankreich*. München: Beck, 2009 (= Reihe Die Deutschen und ihre Nachbarn).
- Zitzmann, Marc (2010): „Ein Geschichtsmuseum mit Vorgeschichte. Historiker kritisieren Nicolas Sarkozys Projekt einer ‚Maison de l'histoire de France‘“. In: *Neue Züricher Zeitung*, 23. November 2010.

## 2. Onlinequellen

- Assmann, Aleida (2008): „Gedächtnis-Formen“. In: *Dossier Geschichte und Erinnerung*. Auf der Homepage der Bundeszentrale für Politische Bildung: [www.bpb.de](http://www.bpb.de); <http://www.bpb.de/themen/JSPOOK.html>. August 2008. Abgerufen am 16.1.2011.
- Assmann, Aleida (2008 a): „Kollektives Gedächtnis“. In: *Dossier Geschichte und Erinnerung*. Auf der Homepage der Bundeszentrale für Politische Bildung [www.bpb.de](http://www.bpb.de); <http://www.bpb.de/themen/6B59ZU.html>. August 2008. Abgerufen am 16.1.2011.
- Backouche, Isabelle (2010): „La Maison de l’histoire de France: essai de socio-histoire d’un projet“. Auf der Homepage des *Comité de vigilance face aux usages publics de l’histoire CVUH*: <http://cvuh.free.fr>; <http://cvuh.free.fr/spip.php?article255>. 23. Oktober 2010. Abgerufen am 6.1.2011.
- Blanchard, Pascal/ Bancel, Nicolas (2010): „Identité nationale: Terra Nova rejoint l’appel ‚pour un véritable débat‘“. Auf der Homepage des Think Tanks *Terra Nova*: <http://www.tnova.fr>; <http://www.tnova.fr/note/identit-nationale-terra-nova-rejoint-lappel-pour-un-v-ritable-d-bat>. 22. Januar 2010. Abgerufen am 16.2.2011.
- Csáky, Moritz (2004): „Die Mehrdeutigkeit von Gedächtnis und Erinnerung. Ein kritischer Beitrag zur historischen Gedächtnisforschung“. In: *Digitales Handbuch zur Geschichte und Kultur Russlands und Osteuropas*. Auf der Homepage der virtuellen Fachbibliothek Osteuropa: <http://www.vifaost.de/texte-materialien/digitale-reihen-und-sammlungen/handbuch/>; <http://epub.ub.uni-muenchen.de/603/1/csaky-gedaechtnis.pdf>. München/ Wien/ Graz, 2004. Abgerufen am 13.12.2010.
- Duclert, Vincent (2011): „Douze Recommandations pour la création d’un musée d’histoire“ [Unterzeichnet von Jean-Pierre Babelon, Isabelle Backouche, Vincent Duclert, Ariane James-Sarazin, „des personnels scientifiques du ministère de la Culture tenus au devoir de réserve“ und „responsables du groupe du travail indépendant ‚Musée, Histoire & Recherche“]. Auf der Homepage der Internetzeitung *Mediapart*: <http://www.mediapart.fr>; <http://blogs.mediapart.fr/blog/vincent-duclert/070111/douze-recommandations-pour-la-creation-dun-musee-dhistoire>. 7. Januar 2011. Abgerufen am 24.2.2011.
- Duclert, Vincent (2011 a): „‚Maison de l’histoire de France‘. Le débat ne fait que commencer“. Auf der Homepage der Internetzeitung *Mediapart*: <http://www.mediapart.fr>; <http://blogs.mediapart.fr/blog/vincent-duclert/240111/maison-de-l-histoire-de-france-le-debat-ne-fait-que-commencer>. 24. Januar 2011. Abgerufen am 1.3.2011.
- Elysée (2010): „Maison de l’Histoire de France: Calendrier de mise en place“. Veröffentlicht auf [www.elysee.fr](http://www.elysee.fr); [http://www.elysee.fr/president/les-dossiers/culture/rentree-2010/maison-de-l-histoire-de-france-calendrier-de.9824.html?search=Maison+de+1%27Histoire+de+France&xtmc=maison\\_de\\_l\\_histoire\\_de\\_france&xcr=2](http://www.elysee.fr/president/les-dossiers/culture/rentree-2010/maison-de-l-histoire-de-france-calendrier-de.9824.html?search=Maison+de+1%27Histoire+de+France&xtmc=maison_de_l_histoire_de_france&xcr=2). Abgerufen am 6.12.2010.
- Elysée (2010 a): „La Maison de l’Histoire de France: tous les détails du projet“. Veröffentlicht auf [www.elysee.fr](http://www.elysee.fr); [http://www.elysee.fr/president/les-dossiers/culture/rentree-2010/la-maison-de-l-histoire-de-france-tous-les.9822.html?search=Maison+de+1%27Histoire+de+France&xtmc=maison\\_de\\_l\\_histoire\\_de\\_france&xcr=3](http://www.elysee.fr/president/les-dossiers/culture/rentree-2010/la-maison-de-l-histoire-de-france-tous-les.9822.html?search=Maison+de+1%27Histoire+de+France&xtmc=maison_de_l_histoire_de_france&xcr=3). Abgerufen am 24.2.2011.
- Heuré, Gilles (2011): „Maison de l’Histoire de France: le comité d’orientation est officialisé“. Auf der Website des Kulturmagazins *Telerama*: [www.telerama.fr](http://www.telerama.fr); <http://www.telerama.fr/monde/maison-de-l-histoire-de-france-le-comite-d-orientation-est-officialise.64568.php>. 14. Januar 2011. Abgerufen am 24.2.2011.
- Heuré, Gilles (2011 a): „Maison de l’histoire de France: après la polémique, un début d’apaisement“. Auf der Website des Kulturmagazins *Telerama*: [www.telerama.fr](http://www.telerama.fr); <http://www.telerama.fr/monde/maison-l-histoire-de-france-apres-la-polemique-un-debut-d-apaisement,64487.php>. 18. Januar 2011. Abgerufen am 24.2.2011.
- Mitterrand, Frédéric (2009): Brief vom 22. September 2009 an Jean-François Hébert, mit dem Auftrag, das Projekt der *MHF* näher auszuarbeiten. Réf: SDU/CC/4584. Auf der Homepage des *Ministère de la Culture et de la Communication*: [www.culture.gouv.fr](http://www.culture.gouv.fr); <http://www.culture.gouv.fr/mcc/Actualites/A-la-une/La-Maison-de-l-histoire-de-France-s-installera-aux-Archives-Nationales>. 22. September 2009. Abgerufen am 1.3.2011.

- Mitterrand, Frédéric (2011): *Discours de Frédéric Mitterrand, ministre de la Culture et de la Communication, prononcé à l'occasion de l'installation du Comité d'orientation scientifique de la Maison de l'Histoire de France*. Auf der Homepage des Ministère de la Culture et de la Communication: [www.culture.gouv.fr](http://www.culture.gouv.fr); <http://www.culture.gouv.fr/mcc/Espace-Presse/Discours/Discours-de-Frederic-Mitterrand-ministre-de-la-Culture-et-de-la-Communication-prononce-a-l-occasion-de-l-installation-du-Comite-d-orientation-scientifique-de-la-Maison-de-l-histoire-de-France>. Paris, 13. Januar 2011. Abgerufen am 24.2.2011.
- Naper, Elinaël/ Gantzer, Gaspard (2010): „Maison de l'histoire de France: Une histoire au service du politique“. Auf der Homepage des Think Tanks *Terra Nova* <http://www.tnova.fr/>; <http://www.tnova.fr/sites/default/files/100923%20-%20maison%20de%20l%27histoire%20de%20france%20-%20Naper%20Gantzer%20%28276%29.pdf>. 23. September 2010. Abgerufen am 24.2.2011.
- o. A. (2011) : „La Maison de l'histoire de France“. Auf der Homepage der französischen Regierung [www.gouvernement.fr](http://www.gouvernement.fr); <http://www.gouvernement.fr/gouvernement/la-maison-de-l-histoire-de-france>. 2. Februar 2011. Abgerufen am 10.2.2011.
- Rioux, Jean-Pierre (2011): *Discours de Jean-Pierre Rioux, président du comité d'orientation scientifique de la Maison de l'histoire de France*. Auf der Homepage des Ministère de la Culture et de la Communication: [www.culture.gouv.fr](http://www.culture.gouv.fr); <http://www.culture.gouv.fr/mcc/Media/Fichiers/Ressources/Discours-de-Jean-Pierre-Rioux-president-du-comite-d-orientation-scientifique-de-la-Maison-de-l-histoire-de-France>. Paris, 13. Januar 2011. Abgerufen am 24.2.2011.
- Roman, Joël (2009): „Remarques sur l'identité nationale“. Auf der Homepage des Think Tanks *Terra Nova* <http://www.tnova.fr/>; <http://www.tnova.fr/note/remarques-sur-l-identit-nationale>. 4. November 2009. Abgerufen am 16.2.2011.
- Sarkozy, Nicolas (2009): *Vœux aux acteurs de la culture. Discours de M. le Président de la République française*. Veröffentlicht auf [www.elysee.fr](http://www.elysee.fr); <http://www.elysee.fr/president/root/bank/pdf/president-7066.pdf>. Nîmes, 13. Januar 2009. Abgerufen am 10.12.2010.
- Sarkozy, Nicolas (2010): *70<sup>ème</sup> anniversaire de la découverte de la grotte de Lascaux. Discours de M. le Président de la République française*. Veröffentlicht auf [www.elysee.fr](http://www.elysee.fr); <http://www.elysee.fr/president/root/bank/pdf/president-9548.pdf>. Les Eyzies, 12. September 2010. Abgerufen am 10.12.2010.
- Steinbach, Peter (2008): „Politik mit Geschichte – Geschichtspolitik?“. In: *Dossier Geschichte und Erinnerung*. Auf der Homepage der Bundeszentrale für Politische Bildung: [www.bpb.de](http://www.bpb.de); <http://www.bpb.de/themen/OBSIGO.html>. März 2008. Abgerufen am 16.1.2011.

### Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst zu haben und alle Hilfsmittel und Quellen als solche kenntlich gemacht und vollständig aufgeführt zu haben.

Diese Bachelorarbeit wurde in dieser oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Alisa Gögelein